Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 143 — Dienstag, 23. Juni 1925 — 32. Jahrgang

Die soziale Bewegung in China.

Das ganze Land erfaßt.

London, 23. Juni. (Radio.)

Die Lage in China scheint nach den letzten hier eingelaufenen Meldungen eine recht erhebliche Verschlimmerung erfahren zu haben. Aus der Mandschurei kommen Meldungen, wonach dort sehr ernste Unruhen ausgebrochen sind. Diese Nachrichten überraschen umsomehr, als dieses Gebiet unter der strengen Verwaltung Tschangsolins das ruhigste in China war. Ueber die Ursache dieser neuen sich immer weiter ausbreitenden Unruhen liegen positive Nachrichten noch nicht vor. Die Streikbewegung in Kanton und Hongkong hat einen neuen Auftrieb erfahren. Besonders in Hongkong ist die Lage außerordentlich bedrohlich. Die Regierung hat erklärt, daß sie entschlossen sei, Leben und Eigentum zu schützen und daß sie der Familie eines jeden erschlagenen Beamten und Arbeitswilligen 2000 Dollar zahlen werde. In Kanton befindet sich das Fremdenviertel in einem regelrechten Belagerungszustand. Alle Zugänge der Chinesenstadt sind verbarrikadiert. Kanonenboote bewachen die Flußübergänge. Der englische Premierminister Baldwin lehnte am Montag im Unterhause die Anregung ab, zur Prüfung der industriellen Arbeitsbedingungen eine Gewerkschaftsdelegation nach Shanghai zu senden.

London, 22. Juni.

In Hongkong wurde ein geheimer Arbeiterausschuß gebildet, der eine Reihe von Forderungen aufgestellt hat, unter ihnen die **gleiche Behandlung der chinesischen mit der weißen Bevölkerung, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die Unterdrückung der Kinderarbeit und die Erzwingung des Achtstundentages.** Wie „Central News" melden, nimmt der Streik in Hongkong an Umfang zu. Die Angestellten der Krankenhäuser, Trambahnen, der Milchwirtschaften und einiger Zeitungen sind in den Streik getreten. Reuter erfährt, daß die Regierung in Hongkong eine Reihe von Notstandsverordnungen erlassen hat. Briefe und Zeitungen unterliegen der Zensur. Lebensmittel und Fahrzeuge werden unter polizeiliche Kontrolle gestellt. Getreide, Lebensmittel, Gold und Silbermünzen dürfen nur noch auf Grund behördlicher Genehmigung ausgeführt werden. In Macau, in der Provinz Korantung ist verstärkter Andrang zu den chinesischen Banken, deren Silberreserven stark abgenommen haben. Der Schanghaier Vertreter des „Manchester Guardian" meldet, die Haltung der Handelskammer, die zuerst die Einstellung des Streikes befürwortet habe, aber dann wieder unter dem Druck der Radikalen umfiel, zeige deutlich, daß zwei Strömungen in Schanghai bestünden. Eine der beiden Parteien sei für Mäßigung während die andere auf radikale Maßnahmen dringe. Die Gestaltung innerhalb Schanghais gäbe der Regierung, die bisher auf seiten der Extremisten gestanden habe, die Möglichkeit, eine mildere Politik einzuschlagen.

SPD. London, 22. Juni. (Eig. Drahtber.)

In Hongkong, wo am Sonntag zwei Japaner außerhalb des französischen Konzessionsgebietes ermordet wurden, erklärten am Montag die Schriftsetzer der Tageszeitungen und das Straßenbahnpersonal ihre Solidarität mit den Streikenden und traten in den Ausstand. Daraufhin wurde die Mobilisierung der freiwilligen Polizei vorgenommen.

Der Riesentrust.

Die Konsolidierung des internationalen Kapitalismus.

Die nun schon seit Monaten andauernden Besprechungen in der internationalen Eisenindustrie haben, ein erstes Ergebnis, zur Wiedererrichtung des internationalen Schienensyndikats geführt. In der Welteisenwirtschaft ist es nach den Krisen um die Jahrhundertwende (1900) verhältnismäßig schnell zu Kartellierungen und Syndizierungen gekommen. Neben dem 1911 in Brüssel gegründeten internationalen Stahlverband und dem berüchtigten internationalen Trägerkartell, einer Preis- und Absatzkonvention zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, hat wohl das Schienensyndikat die größte Rolle in der „freundschaftlichen Aufteilung der Märkte", wie es in den Statuten des Kartells so schön heißt, gespielt. Es wurde 1905 gegründet. Ihm gehörten Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Nordamerika, Rußland, Spanien und Oesterreich-Ungarn an. Durch diese fast lückenlose Zusammenfassung wird die freundschaftlichen Aufteilung des Marktes nach einem festgelegten Schlüssel — und auch das Preisdiktat möglich. Der Krieg vernichtete das Syndikat. Im Zeichen der „Neuordnung der Märkte" ruft nun der sich konsolidierende, nach gemeinsamer Aktion strebende Kapitalismus die Konvention wieder ins Leben.

Wenn in der Eisenwirtschaft auch nach dem Kriege die Sorge um Markt und Preis den Plan einer internationalen Bindung schnell reifen läßt, so liegt das an jenen Auswüchsen kapitalistischer Produktionsmethoden, die man fälschlich als „Ueberproduktion" bezeichnet; die Welt vermag heute viel mehr Eisen zu produzieren, als vor dem Krieg; sie nutzt ihre Leistungsfähigkeit aber kaum bis zu 50 Proz. aus und trotzdem kann der Markt die Eisenproduktion nicht aufnehmen. Hier soll nun die internationale Bindung Abhilfe schaffen. Seit ungefähr 30 Jahren sind derartige kapitalistische Experimente immer wieder aufgenommen worden. Ein Musterbeispiel dafür sind die brasilianischen Kaffee-Valorisationen, die im Jahre 1907 begannen. Sie bestehen darin, daß der Staat Kaffee aufkauft, also das Angebot verringert, um infolge der künstlich gesteigerten Nachfrage Höchstpreise zu erzielen. Die hohen Nachkriegskaffeepreise, die augenblicklich wieder durch neue Aufkäufe der brasilianischen Regierung weiter stark anziehen, erklären sich aus diesem kapitlistischen Experiment. Aehnlich machte es England, indem es durch Verkaufssperre australischer Zinkerze die Preise hochtrieb. Deutlicher tritt der ausschließliche Profitcharakter dieser Marktpolitik bei der gegenwärtigen Kubberhausse in Erscheinung. Hier ist das wesentliche Merkmal (seit 1922) die direkte Einschränkung der Gummiproduktion selbst, wodurch sich die Gummierzeugung auf 60 Proz. des Gummibedarfes, der Gummipreis aber um fast drei Shilling über den höchsten Kriegspreis (1916) stellt. Diese künstliche Verringerung des Angebots durch markttechnische Mittel und Drosselung der Produktion ist nichts anderes als eine Korrektur des klassischen Kapitalismus, der auf dem sogenannten freien Spiel der Kräfte in Angebot und Nachfrage beruhte. Der Kapitalismus von heute redet aber von Anpassung der Erzeugung an den Bedarf. Jedoch hat seine Preispolitik wenig mit dem Gedanken einer Bedarfsdeckung zu tun. Bei dem heutigen Kapitalismus handelt es sich ausschließlich um Nichtbefriedigung des Bedarfs zwecks Behauptung von Höchstpreisen, mit dem Erfolg einer Unterdrückung produktiver Kräfte, während die sozialistische Auffassung einer Bedarfsdeckung ja erst auf der Steigerung des Bedarfes und Auslösung neuer produktiver Kräfte beruht. Der deutsch-französische Eisenblock, dessen Geburt sich ja im Rahmen der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen vollzieht, dürfte z. B. sicher um 20 Proz. billiger produzieren können, als jede andere Eisenindustrie der Welt, da er den französischen Gruben den Absatz an Minette und damit die billigere volle Ausnutzung der Betrieb, Deutschland aber, das seinen Bedarf aus heimischem Erz und Schrott noch nicht mal bis zur Hälfte decken kann, den Bezug billigsten Rohmaterials für seine Hochöfen gewährleistet. Sozialistische Wirtschaftspolitik würde hier einhaken, den vorhandenen Eisenbedarf der Welt billig befriedigen und Bedarf und Produktion weiter steigern. Der Kapitalismus von heute geht andere Wege. Bei ihm kommt es, ohne Rücksicht auf die Produktion und den Verbrauch darauf an, den Markt, wie er eben ist, und den weit über Friedensstand liegenden Eisenpreis zu behaupten. Das ist der Sinn der kapitalistischen Marktexperimente, der Sinn der internationalen Bindung. Die schädlichen Folgen für die Weltwirtschaft und die ganze Kultur sind leicht erkennbar. Sie bestehen vorzugsweise in der Hemmung produktiver Kräfte und zeigen sich praktisch nach jedem Preisexperiment. Infolge der hohen Kaffeepreise verbraucht Deutschland z. B. heute nur noch 30 Proz. der Kaffeemengen wie vor dem Krieg. Ein Rückgang im Verbrauch ist selbst im reichen Nordamerika eingetreten. Bezüglich der Drosselung der Gummierzeugung rechnen Fachleute Ende des laufenden Jahrzehnts mit so phantastisch hohen Gummipreisen, daß die Automobilisierung der Welt ernstlich ins Stocken geraten dürfte. Die Auswirkungen hoher Stahl- und Eisenpreise brauchen wohl nicht näher dargelegt zu werden.

Wie sich die Idee der internationalen Bindung in der Eisenwirtschaft schließlich praktisch verwirklichen wird, läßt sich zur Stunde nur vermuten. Die Wiedererstehung des internationalen Schienensyndikats könnte mit Bestimmtheit darauf schließen lassen, daß es sich zunächst im Anschluß an eine deutsch-französische

Wie die Republik ihre Fahne schützt.

Beschimpfung der Reichsfarben ist ein billiges Vergnügen.

SPD. Halberstadt, 22. Juni. (Eig. Drahtb.)

Vor dem Schöffengericht in Quedlinburg fand eine Verhandlung gegen den völkischen Fraktionssekretär Fahrenhorst-Berlin statt. Der Angeklagte hatte am 1. Dezember v. Js. in einer völkischen Versammlung in Quedlinburg die Arbeiter aufgefordert, sich unter der schwarz-weiß-roten Fahne mit dem Hakenkreuz zu sammeln und ihnen dabei zugerufen: „Reißt ihn herunter, den Fetzen der Republik, Schwarz-Rot-Mostrich!" Wegen dieser Beschimpfung der Reichsfarben hatte sich Fahrenhorst zu verantworten. Er gab zu, von einem „Fetzen der Republik" gesprochen zu haben, will damit aber nicht die Reichsfahne, sondern das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" gemeint haben. Diese Organisation stehe „Gott sei Dank!" noch nicht unter dem Schutze der Gesetze und er werde sie daher auch weiterhin beschimpfen. Es wurde in der Verhandlung nur ein Zeuge vernommen, der bestätigte, daß Fahrenhorst sich in der genannten Weise wörtlich geäußert habe. Der Oberstaatsanwalt Kröber-Halberstadt wußte den Angeklagten in seinem Plädoyer so geschickt zu verteidigen, daß das Gericht auf eine Geldstrafe von 300 Mark erkannte, obwohl nach dem Gesetz zum Schutze der Republik auf Gefängnisstrafe hätte erkannt werden müssen.

Aber, wehe ....

Also, wer sich ein Vergnügen daraus machen will, die Fahne Deutschlands zu begeifern, der mag es nur weiter tun, sehr kostspielig ist der Spaß nicht. Aber man sage nicht, daß die Justiz schläft. Im Gegenteil, sie ist sehr rührig — sie hat sogar ein neues Feld der Betätigung herausgefunden — die Karikatur. In Deutschland hatten wir bisher so ziemliche Freiheit für die Satiriker des Zeichenstiftes Selbst Wilhelm, der ja stets ein paar Dutzend Staatsanwälte mit Majestätsbeleidigungsprozessen beschäftigte, hatte berechtigte Sorge, sich lächerlich zu machen, wenn er sie auch auf die Karrikaturisten hetzte. Sogar ausländische Karikaturen Wilhelms durften damals ungehindert in Deutschland verbreitet werden.

Anders denkt darüber sein Statthalter, Herr v. Hindenburg. Nach seiner Wahl wurde von unserer Partei ein witziges Bild verbreitet, auf dem zu sehen war, wie Hindenburg auf den Schultern des Transportarbeiters Thälmann in die Wilhelmstraße einzog. Die Kommunisten waren damals sehr böse darüber; denn es war ein Hieb für sie, der saß.

Jetzt plötzlich hat die Hamburger Staatsanwaltschaft herausgefunden, daß dadurch die Würde des Reichspräsidenten verletzt wurde und gegen das „Hamburger Echo", das die Karikatur abgedruckt hatte, Strafantrag gestellt.

Blödsinn eines wild gewordenen Staatsanwalts? — Es scheint nicht so; denn am gleichen Tage hat, wie uns heute gedrahtet wird, auch in Darmstadt der Staatsanwalt dieselbe Heldentat vollbracht. Und da Hamburg und Darmstadt ja nicht gerade Nachbarstädte sind, muß wohl ein geheimnisvoller Wink von Allerhöchster Stelle vorliegen.

Die Sonnenwende ist für uns das Symbol des allmählichen Sieges der Nacht über das Licht" sagte der deutschnationale Recke Dühring aus Lübeck nach dem Bericht der Anzeigen am Sonnabend in Parin. Es scheint, daß die Nacht mit Hilfe der Dühring und Konsorten in Deutschland sogar sehr schnell über das Licht siegt.

Von der Holzarbeiteraussperrung.

Allgemeiner Rückzug der Arbeitgeber.

Die Arbeitgeber in der Holzindustrie sind am Ende ihres Latein, nachdem ihr Aussperrungsbefehl nur von einer Minderheit der Mitglieder befolgt worden ist. Um die Niederlage nicht gar zu katastrophal werden zu lassen, haben sie an den Reichsarbeitsminister telegraphisch das dringende Ersuchen gerichtet, unverzüglich Einigungsverhandlungen einzuleiten. Der Reichsarbeitsminister hat diesem Ersuchen stattgegeben und die Parteien für Mittwoch zu einer unverbindlichen Aussprache geladen.

Vor diesem Schritt des Zentralvorstandes der Arbeitgeber haben bereits verschiedene Bezirksorganisationen versucht, Einigungsverhandlungen einzuleiten. In Dresden unternahm es der Schlichter von sich aus, die Parteien einzuladen. Das wurde aber von den Unternehmern mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß sie sich bereits hilfesuchend an den Reichsarbeitsminister gewandt hätten.

In Frankenberg in Sachsen haben die Holzindustriellen die Aussperrung aufgehoben.

Doch Regierungserweiterung in Preußen?

Aus Berlin wird uns heute früh gedrahtet:

Im preußischen Landtag fanden am Montag Besprechungen der drei Regierungsparteien über die Frage der Regierungserweiterung statt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Das Zentrum wird den anderen Parteien demnächst konkrete Vorschläge unterbreiten. An diese Meldung knüpft die deutsche Zeitung die Hoffnung, daß sich innerhalb der Reihen der Deutschnationalen nicht zwei Persönlichkeiten finden werden, „die bereit sind, um eines Portefeuilles willen anzubeten, was sie bisher verbrannt haben". Diese Naivität der Deutschen Zeitung ist geradezu kindlich. Offenbar hat sie bisher noch garnicht gemerkt, daß die Deutschnationalen in der Reichsregierung alles aber alles anbeten, was sie früher verbrannten, nur um an der Futterkrippe sitzen zu bleiben. Wenn sie könnten, würden sie das mit dem allergrößten Vergnügen auch in Preußen tun, aber noch sind die Trauben zu sauer.

*

Diese Nachricht zeigt, wie angebracht die Warnung war, die wir vor einigen Wochen hier wiedergaben. Wir vermögen auch heute die Notwendigkeit einer Regierungsumbildung in Preußen nicht anzuerkennen. Daß von irgendeinem Teichelmechtel mit den Deutschnationalen dabei nicht die Rede sein kann, halten wir für selbstverständlich.

Industrieverständigung um Einzelkartellierungen bestimmter Typenproduktionen, zunächst also von Schienen und Formeisen, vielleicht auch von Halbzeug, handeln wird. Wir kämen so zu einer Reihe von Bindungen, wie wir sie vor dem Kriege gehabt haben. Im Allgemeinen zeigt sich aber gegenwärtig das Bestreben, möglichst sofort die ganze Industrie in ein einziges Syndikat einzubeziehen. Wir sehen das an der jüngst getroffenen Abmachung zwischen der Kaliindustrie Deutschlands und Frankreichs, die in die Produktion, die Preis- und Absatzfrage und selbst in die künftige Kapitalsanlage in einer Weise eingreift, als ob die Leitung eines Riesenkonzerns über Tochtergesellschaften bestimmt, die nicht durch Grenzpfähle politisch voneinander getrennt sind. Aehnlich scheint sich ja auch die Entwicklung in der Stickstoffindustrie vollziehen zu wollen. In der Eisenwirtschaft dürfte man ohne Zweifel die Einzelkartelle auch in einem Dachsyndikat zusammenfassen, um den ganzen Produktionsgang in die Hand zu bekommen. Als Musterbeispiel könnte hier und wird hier wohl die im Herbst 1924 gegründete deutsche Rohstahlgemeinschaft dienen. Sie umfaßt als Dachorganisation eine Reihe von Spezialkartellen, vor allem den Stahlwerksverband, die Kartelle für A-Produkte und B-Produkte (Röhrenverband). Die Gründungen erfolgten auch alle als Vorbereitung des internationalen Eisentrusts. Aehnlich ging die Entwicklung in Frankreich. Während der Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Eisenindustriellen in Köln und Paris sind in Frankreich wieder große Verkaufskontore für Roheisen, Halbzeug, Schienen, Grobbleche und Träger errichtet worden. Bei der Vereinbarung über eine Preiskonvention zwischen den französischen, belgischen und luxemburgischen Schienenwerken wurde zugleich die Umwandlung in ein förmliches Syndikat vollzogen. Die Kartellorganisationen, wie z. B. das Office de la Statisteque de la Produits Metallurgiques, in welches die französischen Hüttenwerke vor mehreren Monaten zusammengeschlossen wurden, werden rasch ausgebaut. Nicht so glatt geht es in anderen Ländern, z. B. in England, wo der mehr ausgeprägte individuelle Charakter des Unternehmertums größere Schwierigkeiten macht, sich einem Kartellreglement zu unterwerfen, als in der durchaus entpersönlichten und versachlichten, in der Hauptsache auf dem Effektenkapitalismus aufgebauten deutschen Wirtschaft. Auch die Amerikaner machen wie der bekannte Raid Pool schon im alten Schienensyndikat Schwierigkeiten, die aber, wie der Abschluß des neuen Schienensyndikats nun zeigt, zu überwinden sind. Auch in England hat sich die Zuneigung für Kartelle und Syndikate unter Einfluß der Wirtschaftskrise ohne Zweifel gehoben. Die von den deutschen Eisenwerken auf dem Eisentag in Saarbrücken neu erhobene Forderung nach erhöhtem Eisenzoll, der bei einer einigermaßen lückenlosen „freundschaftlichen Aufteilung des Marktes" überflüssig ist, könnte allerdings vermuten lassen, daß die Schwierigkeiten im Laufe der schwebenden Verhandlungen, die ausschlaggebend für den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages sind, wachsen. Aber diese Schwierigkeiten sind, alter Erfahrung gemäß, zuletzt immer Sorgen um die Beteiligungen und die Quoten. Sie werden es nicht verhindern, daß Frankreich und Deutschland, auch ohne Zutun Englands und Amerikas zum kontinentalen Eisenblock kommen, den die anderen Länder nicht allein lassen werden. Wenn es in Kürze an die „Kontingentierung" der Welteisenproduktion und die „Stabilisierung" der Welteisenpreise geht, werden alle Staaten dabei sein. Der Eisenriesentrust ist da. Die Konsolidierung des internationalen Eisenkapitalismus hat sich vollzogen.

Selbstverständlich ist dieser Trust eine Gefahr für die Arbeiterschaft, zunächst, soweit die Auswirkungen der Produktionsdrosselungen auf den Arbeitsmarkt und die erhöhten Verbraucherpreise in Frage kommen, später, aber in absehbarer Zeit, bei Arbeitskonflikten. Darauf bezogen sich auch u. a. die in Köln stattgefundenen Besprechungen zwischen den Gewerkschaften Deutschlands, Frankreichs und Belgiens. Die Frage spitzt sich hier nach der Richtung zu, ob dieser Trust im Interesse der von ihm bedrohten Völker nicht von Staats wegen einer Kontrolle zu unterwerfen ist. Dazu ist zu bemerken, daß die Leiter dieses Riesentrusts mit den Regierungen des Bürgertums der in Frage kommenden Länder meistens identisch sind, sie zum mindesten stark beeinflussen und dirigieren. Vertreter der Regierung in diesem Trust dürften, selbst wenn sie der Arbeiterbewegung nahe ständen, machtlos sein, solange der Staat als solcher nicht Macht genug gegen den Privatkapitalismus hat. Daraus ergibt sich die Aufgabe, dem Staat diese Macht durch Stärkung der Partei und der Gewerkschaften zu schaffen.

Für die Arbeiterschaft ist die ganze Entwicklung nur ein Machtkampf! W. V.

Die Börse immer schwächer.

Berlin, 22 Juni.

Die neue Woche eröffnete mangels jeglicher Anregung in lustloser Haltung. Das Kursniveau, das sich am letzten Sonnabend im Freiverkehr der Banken erhalten hatte, unterlag heute einheitlich neuerlichen Abschlägen. An den führenden Aktienmärkten konnte die Tendenz demzufolge als ausgesprochen schwach bezeichnet werden. Der herannahende Ultimo macht sich am Geldmarkt dadurch fühlbar, als Monatsgeld so gut wie nicht zu haben ist, und die Interessenten für ihre Bedürfnisse daher tägliches Geld in Anspruch nehmen. Der Zinssatz hierfür erfuhr aus dieser Sachlage noch keine Veränderung und beträgt 7½ bis 9 Proz., Monatsgeld 10 bis 11½ Proz.

Erleichterung der Einreise in das Saargebiet.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat durch eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs im Saargebiet, die bereits in Kraft getreten ist, die Einreise in das Saargebiet erleichtert. In Zukunft bedarf es zur Einreise in das Saargebiet nicht mehr einer besonderen Genehmigung. Die Reisenden brauchen lediglich einen Paß oder einen von der Heimatbehörde ausgestellten Personalausweis. Sie müssen sich innerhalb drei Tagen nach der Ankunft im Saargebiet bei der zuständigen Polizeibehörde melden. Die Anmeldebescheinigung berechtigt zu einem Aufenthalt bis zu zwei Wochen. Wer sich länger aufhalten will, muß eine besondere Aufenthaltserlaubnis unter Vorlage seines Ausweises bei der Regierungskommission (Paßabteilung) beantragen. Eine besondere Aufenthaltserlaubnis wird jeweils bis zu drei Monaten erteilt.

Deutsche Studenten vor dem Sowjetgericht.

Was ist Wahrheit?

In Moskau beginnt am 24. d. M. die Gerichtsverhandlung gegen die deutschen Studenten Kindermann, Dittmaringen und Wolfgt. Diese Studenten aus Westdeutschland sind schon vor längerer Zeit nach Rußland gegangen. Es ist ihnen von dort Fälschung von Empfehlungsschreiben der KPD. nachgesagt worden.

Die Anklageschrift, die drei Punkte enthält, macht den Angeklagten zunächst die Mitgliedschaft zu einer Organisation zum Vorwurf, deren Ziel die Zerstörung der Kräfte Sowjetrußlands und seiner Regierung gewesen sei. Im zweiten Punkte werden sie der Vorbereitung von Terrorakten gegen Sowjetführer, insbesondere gegen Stalin und Trotzki, und im dritten Punkte des Versuchs beschuldigt, Kenntnisse sowjetrevolutionärer (?) Organisationen zu erlangen. Die Angeklagten behaupten, Kommunisten zu sein. Sie hätten Sowjetrußland studienhalber besucht und hierbei eine Reihe von Sowjetmitarbeitern kennen gelernt. Nach der Anklageschrift soll Dittmar sich aller ihm zur Last gelegten Handlungen schuldig erklärt haben. Um dieses „Geständnis" richtig zu bewerten, müßte man erst wissen, wie Dittmar in der Lubjanka Nr. 2 oder 14, den Gefängnissen der GPU. Tscheka, behandelt worden ist!

Deutschnationale Erfüllungspolitik.

Wahnsinnige Verteuerung von Zucker und Salz.
Die Sozialdemokraten als Verteidiger der Konsumenten.

Deutscher Reichstag.
80. Sitzung.

Berlin, 22. Juni.

In zweiter Beratung wird der **Gesetzentwurf über Depot- und Depositengeschäfte,** der kürzlich an den Ausschuß zurückverwiesen war, weiter beraten. Der Ausschuß hat zu den Bestimmungen über die Möglichkeit der Entziehung der Genehmigung zum Depositengeschäft wegen nicht ordnungsmäßiger Geschäftsführung den Zusatz gemacht, daß die **Veranstaltung von Prämienverlosungen für Anleger und Sparer mit einer ordnungsmäßigen Geschäftsführung nicht vereinbar sein soll.**

Abg. Rauch-München (b. Vp.) beantragt die Streichung dieses Zusatzes. — Nach der Ablehnung dieses Antrages wird die Vorlage in zweiter und sofort auch in dritter Lesung mit der Maßgabe angenommen, daß es mit dem 31. Dezember 1926 (Regierungsvorlage: 1927) außer Kraft tritt. — In dritter Beratung wird der **Gesetzentwurf über die Wechsel- und Scheckzinsen** ohne Debatte verabschiedet. — Es folgt die

erste **Beratung des Gesetzentwurfs zur Aenderung der Verbrauchssteuern.**

Reichsfinanzminister v. Schlieben

führt zur Begründung aus, daß bei verschiedenen Verbrauchssteuern undurchsichtige Bestimmungen geklärt und der Reichsabgaben-Verordnung besser angepaßt werden müßten. Solche Aenderungen seien bei der Weinsteuer notwendig. Steuererhöhungen seien bei der Salz- und Zuckersteuer nicht beabsichtigt. Bei der Salzsteuer sei eine Umstellung insofern erforderlich, als das Gewerbesalz von der Steuer befreit, der Ausfall aber auf das Speisesalz gelegt werden müßte. Die Industrie habe eine solche Umstellung verlangt. Das Speisesalz müsse deshalb den Satz von 3 *M* für den Doppelzentner tragen. Bei der Zuckersteuer bleibe es bei den geltenden Steuersätzen, die Steuer solle aber künftig von dem Eigengewichte des Zuckers nach Abzug aller Umschließungen, erhoben werden. Eine Verminderung der Zuckersteuer sei nicht möglich.

Abg. Wendemuth (Soz.):

Der Reichsfinanzminister hat wahrscheinlich geglaubt, die mißliche Lage, in die er durch die Kritik an seinen Steuerplänen geraten ist, durch die Anwendung der alten Fechterparole verbessern zu können, daß der Hieb die beste Parade sei. Was der Finanzminister heute zur Begründung des Gesetzentwurfes gesagt hat, genügt uns nicht.

Die Zuckersteuer wurde Ende 1923 auf 35 % bemessen. Als die Zuckerpreise in die Höhe gingen, erhöhte sich dementsprechend auch die Zuckersteuer. Als aber im vorigen Jahre der Zuckerpreis fiel, blieb man bei der erhöhten Steuer stehen: **sie macht jetzt 50, zeitweise sogar 60 % aus.** (Hört, hört! b. d. Soz.) Den Grund für die Erhöhung der Zuckersteuer finden wir in einer **Denkschrift der Zuckerindustriellen.** Es wird dort verlangt, daß bei sinkenden Zuckerpreisen die Steuer nicht ermäßigt werde.

Das Reichsfinanzministerium ist also von den Interessenten wieder einmal in seine jetzige Stellung gedrückt worden.

Warum nimmt es nicht auch gleich die gleiche Rücksicht auf die Verbraucherkreise? Im Reichswirtschaftsrat hat die Regierung gewichtige außenpolitische Momente angeführt. Im Bericht des Reichswirtschaftsrates wird auch gesagt, daß der Reparationsagent Schwierigkeiten machen könnte, wenn die Zuckersteuer herabgesetzt würde. Diese Begründung ist nicht stichhaltig. In dem Dawesgutachten wird ausdrücklich gesagt, daß Deutschland zwar eine bestimmte Last tragen solle, aber die Mittel und Wege dazu müsse es allein wählen. Die Regierung denkt aber nicht daran, die **besitzenden Klassen in stärkerem Maße heranzuziehen.**

Immer wieder ist es der Verbrauch, der alle Lasten tragen soll.

Wenn schon außenpolitische Momente herangezogen werden, so gibt es andere, viel schwerwiegendere Gründe, die für eine Ermäßigung der Zuckersteuer sprechen. Das Dawesgutachten erhöht die Reparationsabgaben mit dem Steigen des Ertrages der indirekten Steuern, umgekehrt werden die Abgaben ermäßigt, wenn weniger aus indirekten Abgaben einkommt. Was aber sehen wir jetzt? Die Zölle bringen nach dem Etat 370 Millionen, die Tabaksteuer 503 Millionen, die Biersteuer 195 Millionen, die Zuckersteuer 210 Millionen, die Branntweinsteuer 130 Millionen, zusammen also 1408 Millonen Mark. Dazu kommen die jetzt vorgeschlagenen wesentlichen Erhöhungen der Biersteuer mit 130 Millionen, der Tabaksteuer mit 210 Millionen Mark. Mit diesen Erhöhungen zusammen sollen also die Zölle und direkten Abgaben 1748 Millionen Mark erbringen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daraus folgt die Tatsache, **daß wir zu einem Zuschlag von 250 Millionen Reparationsverpflichtungen an die Entente gezwungen sind.** Wir Sozialdemokraten haben uns zwar alle Mühe gegeben, die Rechtsparteien zu außenpolitischer Vernunft zu erziehen, jetzt aber treiben sie eine Erfüllungspolitik, die man vorher garnicht für möglich gehalten hätte. Sie geht soweit, daß man schon von einer

Erfüllungswut bei den Rechtsparteien

sprechen kann. Warum will die Regierung päpstlicher als der Papst sein? Wir müssen schon nach anderen Gründen suchen, als sie selbst angibt. Sie braucht die Mehrbeträge, um die Einfuhrscheine zu finanzieren. Was von den Massen durch Zölle und indirekte Abgaben herausgeholt wird, das soll den besitzenden Klassen zugewendet werden. Wir wenden uns jetzt mit einem Appell an das soziale Gefühl der Mittelparteien, die leider in der letzten Zeit meistens mit den Rechtsparteien gegangen sind, um uns wenigstens dieses Mal daben zu helfen, die Massen von der neuen Belastung zu befreien.

Wir verlangen eine Ermäßigung der Zuckersteuer und die vollständige Beseitigung der Salzsteuer.

Wir sind die schärfsten Gegner der indirekten Besteuerung, wir wollen versuchen, so weit es möglich ist, sie zu lindern. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Reichsfinanzminister von Schlieben erwähnt, im Frieden sei die Belastung mit der Salzsteuer auf 1 *M* für den Kopf berechnet worden, in Zukunft sollen nur 25 Pfg. pro Kopf bezahlt werden. Andere Länder, namentlich Frankreich, hätten eine höhere Salzsteuer. Deutschland, als das besiegte Land, könne mit der Herabsetzung nicht vorangehen. Ueber die Zuckersteuer werde besser im Ausschuß gesprochen werden können.

Abg. Neubauer (Komm.) wirft der Regierung vor, daß sie nur die Profitinteressen der Besitzenden vertrete, die hunderte von Millionen geschenkt erhielten, während sie für eine Ermäßigung der Lohnsteuer nicht zu haben sei.

Abg. Brüninghaus (DVp.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an den Steuerausschuß und die **Verstärkung des Ausschusses von 28 auf 32 Mitglieder.** (Aha! links.)

Abg. Dittmann (Soz.) bekämpft den Antrag Brüninghaus auf Aenderung der Zahl der Ausschußmitglieder. Die Rechtsparteien versuchen auf diesem Wege in sämtlichen Ausschüssen eine stramm reaktionäre Mehrheit zu Stande zu bringen. Dem wird die Linke sich widersetzen.

Nach heftiger Debatte wird über den Antrag Brüninghaus namentlich abgestimmt. Es ergibt sich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Antrag wird mit 173 gegen 116 Stimmen angenommen. Die Vorlage selbst wird an den Steuerausschuß überwiesen.

Darauf setzt das Haus die Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern fort in der

Aussprache über das Gesundheitswesen.

Präsident des Reichsgesundheitsamt Dr. Bumm macht Mitteilungen über die Arbeiten des Amtes zur Erforschung verschiedener Krankheiten, namentlich der Berufskrankheiten. Das Reichstuberkulosegesetz sei fertiggestellt und werde dem Reichstag wohl in der nächsten Session beschäftigen. Große Verdienste hätten sich die Frauen in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, namentlich im Kriege, erworben. Hoffentlich gelinge es, das Reichsapothekengesetz zustande zu bringen und darin auch die Fragen der Arzneitaxe zu regeln.

Abg. Graf von Lerchenfeld (bayr. Vp.) führt aus: Der Geburtenrückgang sei durch die Kriegsfolge entschuldbar, aber es müsse auch wieder auf andere Anschauungen im Volke hingestrebt werden, denn ein Volk könne sich nur vermehren, wenn jede Ehe mindestens 3 Kinder ergebe. Die Zollvorlage solle die Landbevölkerung erhalten und treibe somit auch vernünftige Bevölkerungspolitik. (Widerspruch links.)

Abg. Dr. Moses (Soz.) verteidigt die Organisation der Krankenkassen zum Bezuge der Heilmittel, die im Interesse der Versicherten liege.

Damit schließt die Aussprache. Die Etatspositionen werden bewilligt. Das Gesetz **über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten** und die kommunistischen Anträge wegen **Bekämpfung der Tuberkulose und einer planmäßigen Geburtshilfe** werden dem **Ausschuß für Bevölkerungspolitik** übergeben.

Die zurückgestellte Abstimmung über die Etatspositionen der **Technischen Nothilfe** ergibt die **Annahme der Zentrumsantrages,** der 687 000 *M* streicht und **3 Millionen Mark bewilligt.** Die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge auf **völlige Streichung der Mittel** für die Technische Nothilfe wurden abgelehnt. Damit ist der Etat des Ministeriums des Innern erledigt.

Präsident Löbe schlägt vor, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Zollvorlage zu setzen. Gegen diesen Vorschlag wird von Sozialdemokraten und Kommunisten widersprochen, da der Gesetzentwurf den meisten Mitgliedern erst heute zugegangen ist. Diesem Widerspruch muß geschäftsordnungsmäßig Folge geleistet werden. Ein Antrag der Kommunisten, morgen die außenpolitische Lage zu besprechen, wird abgelehnt.

Schluß 7 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 2½ Uhr. (Kleine Vorlagen.)

Polnische Wirtschaft in Litauen.

Allgemeiner Vorkampf im Parlament.

Kowno, 23. Juni. (Radio.)

Im litauischen Sejm kam es zu wüsten Radau- und Prügelszenen bei der Beratung einer Aenderung des Pressegesetzes, die die Presse den ordentlichen Gerichten entziehen und der Polizeiverwaltung ausliefern sollte.

Der Sozialdemokrat Biliunis sprach temperamentvoll gegen den Entwurf und löste auf der Seite der christlichen Demokraten (Klerikalen) einen ungeheuren Lärm aus, worauf die Opposition ihm stürmischen Beifall zollte. Der Präsident des Sejm verlangt den Ausschluß des Abgeordneten von der Sitzung, was auch von der christlich-demokratischen Mehrheit beschlossen wurde. Biliunis, der den Saal nicht verließ, sondern weiter sprach, wurde durch herbeigerufene Polizei entfernt. Währenddessen wurden die Straßen zum Sejm-Gebäude von bewaffneter Polizei besetzt und dem Publikum der Zutritt in das Gebäude verwehrt.

Es erhebt sich ein ungeheurer Tumult im Saal, die Oppositionsredner verzichteten auf weitere Ausführungen, worauf unter Lärmen und Pfeifen das Gesetz von der christlich-demokratischen Mehrheit in erster Lesung angenommen wurde. Die Sitzung wurde bis abends 7 Uhr vertagt.

Am Abend hatte der Präsident neben der Weiterberatung des Pressegesetzes auch ein Gesetz zur Aenderung der Versammlungsfreiheit auf die Tagesordnung gesetzt. Dieses Gesetz will den Oppositionsparteien die Möglichkeit nehmen, im Wahlkampf gegen die herrschende Diktatur der christlichen Demokraten aufzutreten.

Als der Volkssozialist Lipinskas die Schandtaten der christlichen Demokraten in scharfen Worten geißelte, verlangte ein Abgeordneter der christlichen Demokraten, daß ihm das Wort entzogen werde. Lapinskas sprach weiter, indem er mit den Fäusten auf den Tisch schlug und erklärte, daß den Bürgern Litauens Presse- und Versammlungsfreiheit genommen und daß die Würde des Parlaments durch die Herbeiholung der Polizei und die gewaltsame Entfernung von Abgeordneten untergraben würde. Der Sejm-Präsident schlug darauf die Entfernung des Redners vor, weil er die Objektivität nicht gewahrt habe, Lapinskas wurde ausgeschlossen, verließ aber den Saal nicht, worauf der Ausschluß von 10 Sitzungen erfolgte. Jetzt begann ein noch wüsterer Lärm. Es wurde geschrien und gepfiffen und Lapinskas von 15 bewaffneten Polizisten aus dem Saal gebracht.

Als im Laufe der Sitzung der Vorkämpfer für die litauische Nationalbewegung, der frühere Ministerpräsident Dr. Grinius, ebenfalls ausgeschlossen wurde, kam es zu einer Prügelei zwischen den Abgeordneten. Die Diplomatenlogen wurden zertrümmert. Griniums wurde schwer verletzt und von dem Abgeordneten Biliunis aus dem Saal geführt, während weitere Polizisten eindrangen und auf die Mitglieder der Oppositionsparteien losstürzten. Unter Hochrufen auf Grinius und Absingen der Nationalhymne verließen die Oppositionsparteien schließlich den Saal. In den Gängen des Sejm-Gebäudes setzte sich die Prügelei fort. Vor dem Gebäude hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Es herrscht in Kowno infolge des Vorganges eine außerordentlich erregte Stimmung.

Das Deutsche Hungergebiet.

Von Leo Lania.

Im Reichstag hat kürzlich die Genossin Ansorge den Blick erneut auf die unerträglichen Zustände im Waldenburger Kohlengebiet zu lenken gesucht. Einen erschütternden Bericht über das grausige Elend, das dort herrscht, finden wir in einer der letzten Nummern der „Weltbühne". Wir lassen ihn mit unwesentlichen Kürzungen folgen. D. Red.

Durch die hügeligen Vorstadtstraßen Dittersbachs führt die elektrische Bahn talwärts gen Waldenburg. Häßliche Wohngebäude, von Alter, Schmutz und Ruß zerfressene Mauern, die gegen das helle Grün der Wiesen und den Schnee der blühenden Obstbäume kontrastieren: ländliche Dorfgäßchen münden unvermutet in eine fast großstädtische Geschäftsstraße und geben einen freien Durchblick auf die waldigen Höhen des Eulengebirges.

Dann weitet sich die Straße: sauber geharkte Gehsteige, Vorgärtchen, gepflegte Anlagen, die modernen Amtsgebäude mit glatter, ornamentloser Fassade fügen sich geschmackvoll in das friedliche Bild eines reichen Provinzstädtchens: Rathaus, der weite Marktplatz, man glaubt sich beinah in einem Kurort — da drüben ein paar hohe Schlote von dem andern Ende der Straße, und als sie eine Biegung macht, treten mächtige Kohlenhalden bis dicht an das Gleis. Ein Gewirr von Seilen, Wassertürmen, Batterien von Koksöfen, Ruß und geschwärzte, verfallene Mauern alter Baracken.

Im obern Teil der Stadt aber klettern finstere Gassen hügelaufwärts: mächtige Mietskasernen, schmutzige, enge Höfe, in die kein Sonnenstrahl fällt — hart nebeneinander, unvermittelt stehen hier die Gegensätze. Das ist Waldenburg, Hauptstadt des gleichen Kreises, das Zentrum des niederschlesischen Steinkohlenreviers.

*

45 000 Einwohner zählt der Ort, mit den umliegenden Dörfern und Gemeinden des Landkreises 180 000, davon 80 Prozent Industriearbeiter, der Rest gewerblicher Mittelstand und Beamtentum: die schwarz-weiß-roten Fahnen an den vornehmen Häusern und eleganten Villen sind eine klare Markierung.

Eine große Porzellanfabrik gibt es da, ein wenig Textilindustrie und — Kohlenzechen; die liegen in einem großen Umkreis um die Stadt, kaum zehn Minuten vom Marktplatz ist die Einfahrt in den mächtigen Juliusschacht. Bergarbeiter trotten stumpf, gebeugt, ohne ein Wort zu wechseln, zu vier, zu fünf die Straßen entlang, verschwinden einer nach dem andern in den finstern Häuerschluchten. Diese Häuer — 30 000 Bergarbeiter — sind dem Tode geweiht. Der Hunger frißt sie auf. Männer und Frauen und Kinder.

*

Der niederschlesische Steinkohlenbergbau hatte schon immer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Kohlenflöze sind bei weitem nicht so mächtig wie im benachbarten Oberschlesien, oft auch von mehreren Bergemitteln durchzogen, deren Ausscheiden bei der Kohlengewinnung die Selbstkosten erhöht; das Auftreten von Kohlensäure erfordert besondere und teure Schutzmaßnahmen — die Rentabilität der Produktion ist gehemmt. Eine drückende Wirtschaftskrise, die sich von Monat zu Monat verschärft, engt sie noch mehr ein.

Vor dem Krieg waren Oesterreich und die Tschechoslowakei Hauptabnehmer. In der Kohlennot der Kriegs- und Nachkriegszeit haben sich diese Länder auf andere Produktionszentren umgestellt. Dann begann die stürmische Offensive der Braunkohle. Andre Reviere können billiger produzieren, die hohen Selbstkosten sollen ausgeglichen werden. Also? Also baut man die Löhne ab.

*

Und dies ist das Ergebnis:

Der tarifliche Gedingelohn eines Häuers beträgt bei neunstündiger (!) Schicht unter Tage 3,84 Mark. (Die Neunstundenschicht ist vom Oberbergamt Breslau „aus Produktionsrücksichten" verfügt worden. Ein Protest der Bergarbeitergewerkschaften an das Ministerium ist bis jetzt nicht verhandelt worden. Aber in Deutschland besteht selbstverständlich offiziell der Achtstundentag. Preisfrage: Wo?)

Nach Abzug der Steuern und der sozialen Lasten für Pensionskasse, Krankenkasse, Invalidenversicherung, die zusammen 16 bis 18 Prozent des Lohns verschlingen, verbleibt dem Arbeiter — im besten Falle — ein reines Einkommen von etwa 80 Mark im Monat. Davon zahlt er 10 bis 15 Mark für Wohnung weg. Mit dem Rest soll er Frau und Kinder nähren und kleiden. Es dürfte bekannt sein, daß die Bergarbeiter im Ruhrrevier keine Millionäre sind: nun, ihr Tariflohn beträgt immerhin 7,06 Mark oder fast das Doppelte wie bei ihren schlesischen Kameraden.

*

Wie leben diese niederschlesischen Häuer? Sie hungern. Kartoffeln sind die einzige Nahrung; Tag für Tag. Sonntags gibt es „Fleisch". 50 Pfennige darf dieses Festmahl kosten, erzählt mir die Frau eines Arbeiters, die vier Kinder zu ernähren hat. Aber das Erschütterndste: Brot ist hier ein rarer Leckerbissen. „Entweder nimmt es der Mann in die Grube mit oder die Kinder zur Schule. Für beide reicht es nicht." So bekommen es die Kinder. Als ich mit einem Beamten der Gewerkschaft durch die Zechen wanderte, da war, wo immer wir hinkamen — in der Schmiede, in der Kokerei, im Maschinenraum —, die erste Frage der Begrüßung: „Hast du mir nicht ein Stück Brot mitgebracht?"

*

Vor mir liegt eine Statistik über die Gesundheitsverhältnisse in den Waldenburger Volksschulen. Von 5296 Kindern sind 1622 oder 30,6 % vollständig krank, 203 davon leiden an offener Tuberkulose. Von den Kindern sind ohne warmes Mittagessen 6,2 %, 21,4 % besitzen keinen Mantel, 24,2 % nur ein Paar Strümpfe; 21,1 % sind völlig unterernährt. Dazu schreibt mir das Sekretariat des Bergarbeiterverbandes: „Bei den sozialen und Gesundheits-Verhältnissen der Stadt Waldenburg möchten wir hinzufügen, daß es sich hierbei um Zahlen handelt, die absolut zuverlässig sind. Nur die Fälle sind eingestellt, wo die Kinder oder deren Eltern die Fragebogen einwandsfrei beantwortet haben. In Wirklichkeit dürften die Verhältnisse noch bedeutend ungünstiger liegen, da, wie bekannt, diejenigen meist nicht berichten, bei denen das größte Elend herrscht."

Ja, es ist noch viel, viel schlimmer. Ich war in etwa 12 bis 15 Arbeiterwohnungen — gewiß nur ein winziger Ausschnitt des Elends, den ich zu sehen bekam. Aber danach scheint mir die Statistik wirklich allzu rosig.

*

Die „Wohnungen", die ich besucht habe, sahen durchweg so aus:

Eine Kammer von 9—15 Quadratmetern. Sie ist Schlaf- und Wohnzimmer für durchschnittlich 6—10 Personen. 3 oder 4 Bettstellen gibt es hier, in jeder schlafen 2 Leute: Eltern, die verheiratete Tochter mit ihrem Mann, die Kinder. Viele der Kammern haben kein Tageslicht; von den Wänden rieselt es herab. Da sind 2 Kammern, in denen 11 Personen hausen; eine andre Stube dient der Witwe eines Bergarbeiters samt ihren 7 Kindern zur Wohnung. (65 Mark beträgt ihre Rente, von der sie 11,50 Mark für Miete wegzahlt.)

Und so Wohnung auf Wohnung. Die Männer: verbrauchte, ausgemergelte Gestalten, mit 40 sehen sie aus wie 60. Kinder mit Greisengesichtern, rachitisch, im Wachstum und in der geistigen Entwicklung weit zurückgeblieben. Alle stumpf apathisch, nur von dem einen Gedanken beseelt: Brot.

Das ist das deutsche Hungergebiet.

Terzett.

Es kommt aus jeder Trompete
Ein anderer klagender Ton,
Und dennoch schallt es gemeinsam:
Reaktion, Reaktion, Reaktion!

Tüchtige Staatsanwälte.

Wie das Meineidsverfahren gegen Höfle zustande kam.

Im Höfle-Ausschuß gab es am Sonnabend wieder einige interessante Feststellungen. Zunächst wurde Ministerialdirektor Huber vom Justizministerium vernommen. Er hat auf die dringlichen Vorstellungen der Frau Höfle am 14. April, daß ihr Mann im Gefängnis stürbe, sofort den Generalstaatsanwalt Rhode antelephoniert und diesem die Sache dringend ans Herz gelegt. Rhode versprach, sofort mit seinen Staatsanwälten in dem Sinne zu sprechen, daß Höfle aus der Haft beurlaubt oder wenigstens — als Inhaftierter — in ein Sanatorium verlegt werde.

Die Staatsanwälte Linde und Peltzer waren jedoch anderer Ansicht, sie hielten ihren Widerspruch gegen den Haftentlassungsantrag aufrecht, der dann von der Kammer verworfen wurde.

Dann wurde durch die Vernehmung der Zeugen Sudau und Staatsanwalt Peltzer das berühmte „Meineidsverfahren" gegen Höfle gründlich beleuchtet. Es ergab sich folgender Sachverhalt: In einer Sitzung des „Deutschen Seglerbundes", dem Sudau wie Peltzer als Mitglieder angehören, sprach Herr Sudau mit einem dritten Bekannten über Höfle. Sofort mischte sich Staatsanwalt Peltzer in das Gespräch: „Wie, Sie kennen Höfle?" Darauf Sudau: „Sehr wohl, er ist ja an meinem Verlag beteiligt." Peltzer sofort: „Dann muß ich Sie unter vier Augen sprechen." Er zog nun Sudau beiseite und sagte ihm, daß Höfle einen Offenbarungseid geleistet, aber diese Beteiligung nicht angegeben habe. Er müsse daher gegen Höfle wegen Meineids einschreiten!

Am nächsten Tage telephonierte der Staatsanwalt Peltzer nochmals bei Sudau an und wollte durchaus den Wert des Anteils Höfles, der ein Fünftel des Verlages betrug, wissen. Sudau erklärte, daß der Verlag ein ideales Unternehmen zur Förderung der Beamtenliteratur sei, dessen Wert sich sehr schwer schätzen ließe. Peltzer drängte aber immer weiter, bis Sudau schließlich angab, daß kürzlich gelegentlich eines Brandschadens sein gesamtes Lager auf 10 000 Goldmark taxiert worden sei. Daraus folgerte Herr Peltzer — er gehörte der Wirtschaftsabteilung der Staatsanwaltschaft an! —, daß Höfles Anteil 2000 Mark betragen müsse. Nach etwa vorhandenen Passiven hat sich dieser Wirtschafter nicht erst erkundigt. Ebenso wenig nach dem wirklich eingezahlten Kapital und etwa ausgeschütteten Gewinnen. In Wirklichkeit betrug der Anteil Höfles, wie der Zeuge Sudau angab, im April 1923 ganze 500 000 Papiermark (zirka 80 Goldmark), bei der Umstellung auf Goldwert im Jahre 1924 ganze 300 Goldmark. Einen Gewinn hat Höfle, der das Unternehmen vorwiegend aus idealen Gründen förderte, aus seiner Beteiligung nie bezogen.

Höfle hatte nun bei der Ablegung des Offenbarungseides ausdrücklich den Zusatz gemacht, daß er infolge Untersuchungshaft und Krankheit sowie Fehlens aller Unterlagen möglicherweise einiges vergessen hätte. Staatsanwalt Peltzer und Oberstaatsanwalt Linde hatten schon vor dem Gespräch mit Sudau in einer Unterredung ihre Ansicht dahin geäußert, daß mit dieser Klausel der ganze Offenbarungseid eigentlich wirkungslos wäre. Trotz dieser Ansicht und obwohl er nach seiner eigenen Aussage mit Gewißheit annahm, daß Höfle sich auf diese Klausel beziehen würde, eröffnete Staatsanwalt Peltzer gegen Höfle das Verfahren wegen Meineids. Auf die Frage des Genossen Kuttner, ob er nicht wie bei seinem Telephongespräch mit Sudau durch eine einfache Unterhaltung mit Höfle hätte klären können, gibt Staatsanwalt Peltzer die vielsagende Antwort: „Das konnte ich, aber das wollte ich nicht."

Wie der Herr Staatsanwalt seine eigene Eidespflicht auffaßt, zeigt gleich darauf seine Antwort auf die Frage des Genossen Heilmann, warum Peltzer bei seiner ersten Vernehmung vor dem Ausschuß — auf die Pflicht zur Vollständigkeit der Aussage hingewiesen — dieses Meineidsverfahren auch nicht mit einer Silbe erwähnt habe. Herr Peltzer erwiderte nämlich: er habe das nicht zur Sache gehörig gehalten. So ein Jurist! So ein Staatsanwalt, der dieses Meineidsverfahren gegen Höfle anstrengte!

Gleich darauf wird eine neue Schikane verhandelt: Die Staatsanwaltschaft, d. h. die Herren Peltzer und Linde, hatte über Höfles Vermögen einen Arrest in Höhe von 62 000 Mark „zur Sicherung künftiger Kosten" ausgebracht. Darin ist splendide Höfles Anteil an Sachverständigengebühren — nur sein Anteil in Sachen Barmat und Genossen — auf 30 000 Mark eingesetzt, sein Anteil an Porto und Telegrammen auf 5000 Mark, an Reisen usw. 5000 Mark (wahrscheinlich für die berühmten Flugzeugfahrten und Europa-Autoreisen der Herren Caspary und Kußmann!) — und schließlich auch noch die Kostenrechnung für eine etwaige fünfjährige Freiheitsstrafe (!) mit 1.50 Mark pro Tag, im ganzen etwa 2500 Mark. So hat man eine Apothekerrechnung von 62 000 Mark gegen einen Mann zustande gebracht, gegen den noch nicht einmal die Voruntersuchung abgeschlossen war.

Meineidsverfahren — Arrest von 62 000 Mark — Inhaftbehaltung des Schwerkranken — aber die Herren Linde und Peltzer werden gar nicht satt, vor dem Ausschuß ihrer eigenen „Humanität" Selbstlob zu spenden.

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

100. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Nein — er zuckte zusammen — das konnte er nicht! Wie ein Bettler dastehn, sich noch immer tiefer demütigen —?! Schnell überflogen seine Gedanken die Spanne Zeit, die ihn vom Gymnasieum trennte; die Schamröte stieg ihm ins Gesicht — so tief war er heruntergekommen?! Nein, es war besser, daß er ging! — — — — — Aber wohin—?! — — — — — — — Wieder untertauchen im Meer der großen Stadt, wie damals? Umherirren und umherbummeln, bei Mutter Grün nächtigen, wenn der Groschen für die Penne nicht da war? Auf den Bänken der Schmuckplätze lungern, sich von der Sonne den Buckel wärmen und auch den leeren Magen füllen lassen?!

Nein, nein, das konnte er jetzt nicht mehr! Dazu war er schon viel zu müde, viel zu alt.

Er strich sich über den eingesunkenen Brustkasten und befühlte dann seine mageren Arme. Wie rasch man doch altern kann. Wenn er dreißig Jahre zählte, würde er schon graue Haare haben — ja, ganz grau.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Jetzt fehlte nur noch, daß der Wirt sie heraussetzte; gedroht hatte er schon seit Wochen damit. Mit einer Mark Abzahlung hie und da ließ der sich nicht mehr befriedigen, er verlangte wenigstens voll und ganz die rückständige Miete vom November. Woher das Geld nehmen—?!

Arthur griff sich in die wirren Haare. Ja, er mußte gehn! Wieder ausknei̇fen — aber nicht, wie damals!

Zwei Droschkenkutscher am Halteplatz hatten sich heute von einem erzählt, der sich aus Liebesgram aufgehängt. Lachend hatten sie es sich zugeschrieen von Bock zu Bock.

Aus „Liebesgram" —?! Der reine Mumpitz, das gibt's ja gar nicht! Arthur lachte bitter. „Aus Nahrungssorgen", steht so oft im Polizeibericht; und das gibt's.

Er konnte es sich deutlich vorstellen, wie er im Tiergarten an einem kahlen Ast baumelte. Der kalte Vollmond schien ihm ins Gesicht und Eiskristalle hingen ihm am Schnurrbart. — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wie die Alte sich hatte! Die ganze Göbenstraße zeterte sie zusammen! Da würde die Klingel unter der Stufe wieder den ganzen Tag gellen und schrillen. Na, das brauchte er ja dann nicht mehr zu hören!

Nichts mehr sehn und hören, das war das Beste, das einzig Gute, was ihm blieb.

Tiefe Nacht war's in der Kammer, durch die dicken Eisblumen des Fensters drang kein Mond- und Sternenschimmer. Ein Zittern überfiel ihn. Ja, er würde gehn. Und bald! Sonst fiel er noch hier um und blieb liegen vor Schwäche. Trotz aller Erregung verspürte er den nagenden Hunger; ein schmerzhaftes Drehen war in seinem Magen, und im Leibe schnürten sich ihm die Gedärme zusammen. Ihm schwindelte.

Nur rasch, rasch! Einen Strick hatte er nicht, doch tat's auch der Hosenträger. — — — — — — Aber nicht hier in der Kammer — das wollte er der Frau doch nicht antun als Weihnachtsbescherung. — — — — Wie froh konnte die eigentlich sein, wenn sie so einen Lumpen los war! Ach nein, ein Lump war er nun doch nicht, nur ein armer Teufel. Er fühlte ein grenzenloses Mitleid mit sich selber und zögerte. Der Angstschweiß brach ihm aus.

Da hörte er nebenan Geräusch, einen Stuhl rücken, Mines Stimme. Kam sie?! Die würde ihn zurückhalten!

In plötzlicher verzweifelter Entschlossenheit sprang er auf. Rasch fort! Schon faßte seine Hand nach dem Fensterriegel — öffnen — hinaussteigen auf den Hof — fortrennen und — —

„Arthur!"

Er stutzte.

Und nun ertönte ein Jubelschrei.

Arthur, Arthur!" Mine riß die Kammertür auf, mit einer ihr sonst fremden Lebhaftigkeit stürzte sie auf ihren Mann zu; sie zog ihn am Aermel. „Da kuck mal — o Jeses ne, nu kuck nur!"

Ein paar verlegen dreinschauende Kinder standen mitten in der Küche. Es waren wohlgekleidete, rosige Mädchen mit freundlichen Gesichtern. Die Aelteste hatte eben einen ziemlich großen Korb ausgepackt, auf dem Tisch lagen ein Stück Schweinefleisch, Reis, Kaffee, Zucker und ein langes Kuchenbrot.

In ihren Augen glänzte die Freude des Gebens; nun sagte sie schüchtern und doch wichtig: „Mutter sagt, Sie sollen sich auch 'n Feiertag machen!" Ihre kleinere Schwester anstoßend, flüsterte sie: „Du, Else, gib doch mal! — Hier, Frau Reschke, da sollen Sie Ihrer Kleinen was für kaufen, sagt Mutter!"

In Mines Hand lag ein Zweimarkstück. Sie starrte und staunte und konnte noch gar nicht an ihr Glück glauben. „Was — was — das soll ich ooch noch kriegen?!"

Die kleine Else nickte. „Hm. Und Lore soll noch sagen —"

„Ich weiß schon", unterbrach die Große rasch, ging auf Mine zu, knixte und gab die Hand: „Vergnügte Feiertage!"

Mine war langsam in die Knice gesunken; so umfaßte sie die kleinen Mädchen mit beiden Armen. „Oh, nun hat se mer erscht neulich de schönen Windeln un de Hemdchen un das Jäckchen geschenkt! O de liebe, gutte Mutter! O ihr gutten Kinder!" In ihrer Herzensfreude drückte sie die beiden so heftig, daß sie ganz verdutzt zurückwichen.

„Wir müssen nu gehen", sagte verschämt die Aeltere.

Und die Kleine trippelte schon zur Tür: „Jetzt kriegen wir auch beschert!"

Fridchen, Fridchen", rief Mine — das Kind hatte bis jetzt stumm und verdutzt dagestanden — „nu bedank der ooch! Kuckzwei Mark! Und so viel Essen!"

Fridchens große Auge verschlangen fast das Kuchenbrot, und auch Arthurs bleiche Wangen hatten sich beim Anblick der Eßwaren leicht gerötet. Merkwürdig, heute, diesen freundlichen Kindergesichtern gegenüber, wurde ihm das Danken nicht so schwer.

Er gab der Aeltesten die Hand. „Sagen Sie der Frau Mama unsren besten Dank, Fräulein! Unsern allerbesten Dank!"

Die Tür hatte sich hinter den Kindern geschlossen, jetzt hörte man noch ihre fröhlichen Stimmchen auf dem Hof.

Da brach Mines Freude erst recht los; sie nahm das Stück Schweinefleisch und wog es selig in beiden Händen. „Ne, so viel, ne, so viel Fleisch! Das langt for de ganzen Feiertage — ach ne, noch viel länger!"

„Na, na!" Arthur betrachtete es kritisch. „Lange jenug haben wir ja keins jekriegt — 'n janz nettes Stück!" Das Wasser lief ihm im Munde zusammen. „Ich habe Hunger!"

„Da!" Sie hielt ihm das Kuchenbrot hin.

Er schnitt sich ein Stück ab, und dann eins für Fridchen. Jetzt erst glaubte die an ihr Glück: jauchzend, mit ausgestreckten Händchen, lief sie auf den Vater zu.

Mine war von großer Geschäftigkeit; sie fühlte nichts mehr von Erschöpfung, noch einmal war sie so flink, wie ein junges Mädchen. Rasch warf sie ihr Tuch um. „Ich komm gleich wieder, paß derweilen uffs Fenster, ich bring ooch noch Preßkohlen mit."

Fort war sie, und Arthur, Fridchen auf dem Schoß, saß wieder am Herd, aber er brütete nicht finster vor sich hin, wie vordem, sondern er beobachtete mit Behagen das Fallen der glühenden Funken ins Aschenloch und horchte dem Singen des Wasserkessels. Seine Todesgedanken waren verschwunden, wie fortgeblasen, seit er den ersten Bissen in den Mund gesteckt. Die Stolle war gut.

Mine kam bald wieder. „Ich mein, 's is garnich mehr so kalt", sagte sie vergnügt und schüttelte ihr Tuch aus, „'s schneet schon. Was sagste nu, Fridchen?!"

Sie hatte einen kleinen Tannenbaum mitgebracht; Zweige hatte der freilich nur auf einer Seite, dafür hatte sie ihn aber auch billig erstanden, nebenan im Kohlenkeller; und wenn man die kahle Hälfte an die Wand rückte, ahnte kein Mensch, daß es eigentlich nur ein halber Weihnachtsbaum war. Und Lichtchen wurden an der Vorderfront aufgesteckt, ganze sechs Stück. Sie waren nur dünn, aber sie brannten merkwürdig hell.

(Fortsetzung folgt.)

Käse

Pa. holsteinischer Bauernkäse, vollfett

9768 **Pfd. nur 50 Pfg.**

Wilhelm Prestin, Krähenstr. 8

Kochc, brate, backe, plätte, bade, heize

mit

GAS

Die **3** führenden Qualitätsmarken

Junker & Ruh-Gas-Herde
Askania -Gas-Badeöfen
Prometheus -Gas-Heizöfen

Sparsamster Gasverbrauch
Billigste Anschaffung

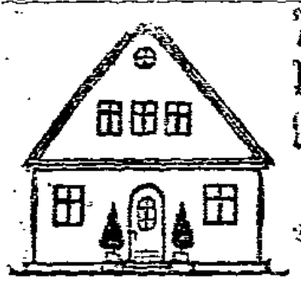
Jedes Stück unter Garantie
Jeder Ersatzteil erhältlich
Anbringung durch Fachleute

Vorführung und Verkauf in meiner Spezialabteilung Breite Straße 93

Heinr. Pagels

Lübeck

Das **Haus** für **Gas, Wasser** und **Licht** 9754



Neuer Grundeigentümer-Verein für Lübeck und Umgegend e. V. von 1916

Morgen Mittwoch, 24. Juni, abds. 8 Uhr, **Zentral-Hallen:**

Mitglieder-Versammlung

T.-O.: 1. Bericht des Herrn **Gäde** zum Grund- und Aufwertungssteuer-Gesetz. 2. Stellungnahme zur Wassergeldzahlung ab 1. Juli usw.

9781) **Der Vorstand**

Sonntag, den 28. Juni:

Sommerfest in der Stadthalle

Stadthallen-Garten

Inh.: C. HANSCHEN

Täglich von 4—11 Uhr:

Garten-Konzerte

Sonntag von 11—1 Uhr:
Früh-Konzerte

Dienstags und Freitags: 9747
Ball-Abende

Verdeckte Veranden Diners im Garten

Kolosseum

9749

Morgen Mittwoch:

Großer Ball

Ballorchester: Die Rich.-Wagner-Kapelle

Kassenöffnung 7½ Uhr **Inh. H. Reck**

Fahrräder

erstkl. Marken
Kl. Anzahlung
5 Mk. wöchentl.
Fahrradhandlung
„Hansa" 9763
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33
Reparat. werden preisw. ausgeführt
Filiale: Roonstr. 12

Möbel auf Kredit

ohne Aufschlag (9764

Stüwe's Möbellager

Breite Str. 21 im Hinterhaus

Für die Wäsche

Seife, Riegel 17 u. 20 ₰
3 Riegel 50 u. 55 ₰
Oelseife . . . Pfd. 35 ₰
Soda . . . . „ 6 ₰
Stärke . . . „ 55 ₰

Sehr zu empfehlen

Persil . . . . . 45 ₰
Dixin . . . . . 30 ₰
Sil . . . . . 20 ₰
Schwan . . . . . 30 ₰
Luhns . . . . . 25 ₰
Henko . . . . . 15 ₰
Burnus . . . . . 25 ₰
Dreiring-Sprühseife 45 ₰
Dreiring-Firmit . 45 ₰

Futterreis 10 ℔ **1.55**

Futtergrütze . 10 ℔ 2.—

Eduard Speck
Süstraße 80/84 (9775

Baugewerks-bund

Versammlung
der Bauhilfsarbeiter und Betonarbeiter
am Mittwoch, 24. Juni, abends 7½ Uhr, beim Kollegen **Lender**, Hundestraße 41

Tagesordnung:
Die Arbeitsverhältnisse d. ungelernten Arbeiter im Baugewerbe.

Keiner darf fehlen!

9765) **Der Vorstand.**

Hansatheater

Lübeck (9772

Ab Dienstag, 8 Uhr und folgende Tage:
Gastspiel
Lizzie Niemz und **Paul Schüßler**

Dollarprinzessin

Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Außerdem gastieren:
Hilde Wolf-Möbius, Ernst Gerlach, Curt Harden, Berta Hein, Asta Hofer.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Kapelle)

Ball

am Sonntag, dem 28. Juni 1925
im „Gewerkschaftshaus"

Kassenöffnung 6½ Uhr

Ballmusik ausgeführt von der gesamten Reichsbanner-Kapelle

Der Ueberschuß dient zum weiteren Ausbau der Kapelle (9770

Lübeck **CIRCUS** **Burgfeld**

GEBR. BLUMENFELD JR. MAGDEBURG ges. gesch.

9761 **Telephon 4559**

Heute
Dienstag

Abschieds-Vorstellung

Stadthallen-Lichtspiele

Nur noch **3** Tage:

2 große Schlager

Die Perücke

6 kolossale Akte mit

Otto Gebühr

und

Jenny Hasselqvist

Außerdem: 9782

Gunnar Tolnaes

in

Fräulein Sherlok Holmes

Schauspiel in 7 Akten

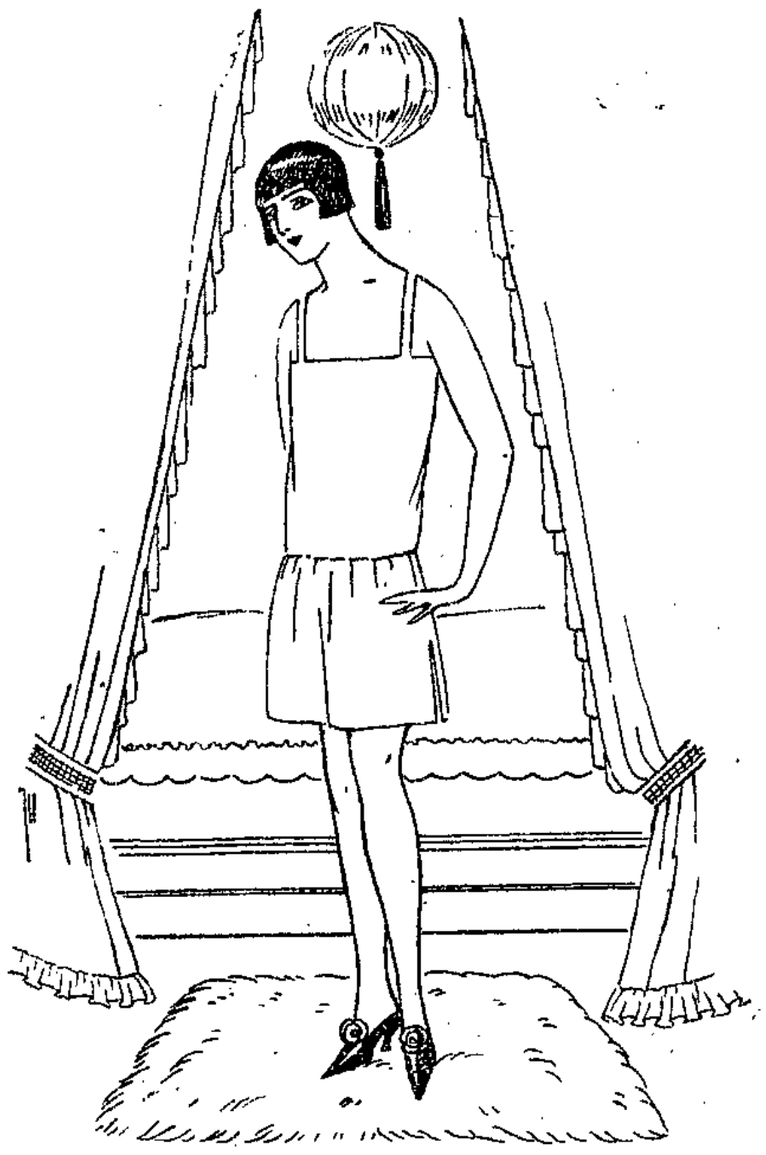
Nur ein Affe

Komödie mit **Nina Star** und dem Affen Jackie

Aktuelle Wochenschau

Eine Reihe interessanter Ereignisse.

Beginn der Vorführungen: werktags 5 Uhr und abends 8 Uhr



PREISWERTE

DAMEN-WÄSCHE

Taghemden	Trägerform, mit Barmer Bogen	**1.25**
Taghemden	Achselschluß, mit Barmer Bogen	**1.65**
Beinkleider	mit Languette	**1.75**
Untertaillen	reich mit Einsatz garniert	**0.75**
Untertaillen	mit Handhohlsaum-Motiven	**1.50**
Nachthemden	Schlupfform	**3.95**
Nachthemden	mit stumpf. Saum, reich mit Einsatz	**5.25**
Garnituren, 2teilig	mit Hohlsaumlanguette	**4.50**
Garnituren, 3teilig	mit Hohlsaum verarbeitet	**9.85**
Kunstseidene Unterkleider	verschiedene Farben und Größen	**4.95**
Water-Schürzen	Wiener Form, m. Paspel, gute Qual.	**1.55**
Kretonne-Schürzen	Jumperform, mit Volant, bunt gemustert	**1.95**
Satin-Kasakschürzen	verschiedene Muster	**2.75**
Kretonne-Schürzen	Jumperform, vollweit	**2.95**
Servier-Schürzen	weiß, mit Stickerei verziert	**2.45**
Büstenhalter	gutsitzende Form	**1.10**
Strumpfbandgürtel	mit Schnalle, 4 Halter	**1.65**
Hüfthalter	weiß und grau Drell, 2 Halter	**2.50**
Hüfthalter	weiß Drell, oben Gummi, 2 Halter	**3.95**

Spezial-Korsette und Büstenhalter für extra starke Damen.....in allen Größen vorrätig.

Karstadt

Jeden Dienstag und Freitag von 3—6 Uhr:

Eimerbier

9745 **H. Bade**

9748 **Luisenlust**

Mittwoch: Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Gas cbm 18 Goldpfg., Lichtstrom kwh 55, Kraftstrom 27—19, Wasser cbm 20 Goldpfg. (9763

ZENTRAL-THEATER

Das führende Theater mod. Filmsensationen — **Johannisstraße 25 — Telephon 1359**

Ab Dienstag, den 23. Juni:

Die Schrecken der Westküste

Ein packendes Sensationsdrama aus den unerforschten Urwäldern des tiefsten Afrika in 7 Akten. — Regie und Hauptrolle: Der bekannte Expeditionsleiter **Carl Heinz Boese.** — Weibliche Hauptrolle: Die Afrikaforscherin **Meg. Gehrtz.** — Weitere Besetzung: **Ernst Rückert, Adolf Klein, Hertha Müller, Maria Gränke.**

Jeder muß diesen Film sehen!

Die große Erstaufführung!

Komödiantenmädel

Ein spannendes Filmschauspiel in 5 Akten mit der bildhübschen amerikanischen Künstlerin: **Gladys Walton.** — Im Beiprogramm:

Der Ehemann als Menumädchen

Besuchen Sie die Nachmittags-Vorstellungen! (9767

Lübecker Volksbote

Beilage — Dienstag, 23. Juni 1925 — Nummer 143

Freistaat Lübeck

Dienstag, 23. Juni.

Militaristische Jugenderziehung.

1. Bild. Auf grüner Heide.

Das Jugendkorps übt. Unter der Aufsicht eines ehemaligen Offiziers oder eines vernagelten Schulmeisters (natürlich Reserveleutnant). Selbstbewußt stolziert der Instrukteur auf und ab. Die Offiziere und Gruppenführer (Jungs!) sind bei der „Arbeit". Sie drillen. Verblüffend schnell haben sie sich den Vorgesetztenton angeeignet. Mit erstaunlicher Fixigkeit wächst ihr zoologischer Kasernenhofsprachschatz. Manche Mutter würde sich über die Ausdrücke entsetzen. Hier gehören sie einfach zum guten Ton. Püffe, Faustschläge, Fußtritte dienen zur Verstärkung des Eindrucks bei den „Gemeinen". Und die Früchte dieser „vaterländischen" Erziehung? — Uniformierte Affen!

2. Bild. Unter der Fahne.

Fahneneid der jüngsten „Kameraden". Im Dämerlichte liegt der Raum trotz des hellen Sonnenscheins draußen. Auf einem Altar brennen flackernde Kerzen. Eine Generalsuniform mit reicher Heldenbrustverzierung hebt sich wirkungsvoll von dem dunklen Hintergrunde ab. Draußen Getrampel. Eine schnarrende Stimme: „Abteilung halt!" — „In Reihen rechts und ohne Tritt marsch!" — Die Abteilung rückt ein. Die Neuen nehmen vorne Platz. Ein „Offizier" des Jugendkorps heißt sie willkommen und weist sie auf die hohe Bedeutung des Tages hin, auf die „Ehre", im Korps aufgenommen zu werden. Und dann tritt der Ordensgeschmückte auf und erzählt von der traurigen Zeit, „keine Ehre mehr im Leibe", „Fahne verraten", „sich selbst aufgegeben", „könnte anders sein", „auf euch blickt Deutschland", „ihr sollt helfen die alte Zeit heraus zubringen, wo die alte Fahne wieder in Ehren gezeigt werden kann". Und dann geben die „Jungen" ihr „Manneswort", daß sie der Fahne des Jugendkorps die Treue halten wollen. Und die Fahne ist schwarz-weiß-rot. „Für die eure Väter starben." Darauf singen sie das Lied vom guten Kameraden. Die Augen der Eltern werden feucht. Taschentücher werden hervorgeholt. Schluchzen. Und dann geht es zum Gottesdienst. — „Es war doch zu schön, meinen Jungen haben sie auch aufgenommen. Der General hat ihm die Hand gedrückt", sagt seine Mutter tiefgerührt. — Die Dummen werden nie alle! —

3. Bild. Großes Theater.

„In R. ist am Sonntag Fahnenweihe. Unsere Abteilung fährt im Lastkraftwagen am Sonnabend abends 8 Uhr ab, Rückfahrt Sonntagabend!" — Großer Tag! Fahnenweihe des 100 X. Res.-Inf.-Reg. Alle kameradschaftlichen Vereine sind da. Großes Kriegervereinsfest! Ein gekröntes Haupt, irgend ein Prinz, ist zugegen. Der Begeisterungsfimmel steigt. Da rückt das Jugendkorps mit seinem Trommler- und Pfeiferkorps an. „Achtung! — Augen rechts!" — Die Jungen ziehen vorüber. Stolz in der Brust, siegesbewußt! — „Was sind wir doch für Kerle! Wir werden die ganze Sache schmeißen! Wenn es bloß erst losgeht!"

Nachts um zwei Uhr kommt der junge Krieger wieder in der Heimat an. Die Haustür ist verschlossen. Er hat keinen Schlüssel und muß die Bewohner im Erdgeschoß herausklopfen. Es wird ihm geöffnet. Statt sich zu bedanken, meldet er schlaftrunken: „Gruppenführer Döskopp von der Fahnenweihe in R. zurück!" — Der Erfolg ist eine Ohrfeige. —

Aber nichtsdestoweniger geht der Trubel weiter. Ein echter deutscher Mann oder Junge hat vor nichts Ehrfurcht, weder vor der Republik noch vor ihrer Fahne. Und wenn der Reichspräsident sie auch führt. Aber ein Kerl in Generalsuniform oder eine Durchlaucht — und sei das Blut noch so verdünnt — flößen ihm Achtung ein, da muß er Parademarsch machen. Die Beine gehen schon alleine.

Es muß doch ein Geburtsfimmel sein.

Ernst Schermer.

Schwarz-weiß-rote Schulfeiern. Daß die höheren Schulen deutschnational-völkische Brutstätten sind, weiß alle Welt. Die Herren Oberlehrer sind aber gleich mächtig beleidigt, wenn man ihren Beteuerungen, nur vaterländische Belange ohne politischen Hintergrund zu vertreten, keinen Glauben schenkt. Wie auch in Lübecks höheren Schulen der bekannte „nationale" Geist gepflogen wird, das konnte man heute früh bei dem Ausmarsch einiger mittlerer Schulklassen einer der höheren Schulen gewahr werden. Vornweg wurde anstandshalber die lübsche Fahne getragen und dann kamen die schwarz-weiß-roten, ein halbes Dutzend an der Zahl. Die Musikkapelle spielte: Es braust ein Ruf wie Donnerhall und pustete beim Vorbeimarsch am Großen Hauptquartier des Stahlhelms, dem Hindenburghaus, mit besonders aufgeblähten Backen nationalistische Melodien heraus. Man gab sich absolut keine Mühe, den militaristischen Geist zu verbergen. Zwar hat der Reichspräsident Hindenburg selbst den Eid auf die republikanische Flagge und die Weimarer Verfassung abgelegt und dadurch dokumentiert, daß er beiden die schuldige Achtung bezeugt. Doch das schiert weder die Herren Studienräte noch den Herrn Landesschulrat Dr. Schwarz, der sich um derartige Feiern schließlich auch etwas kümmern könnte. Wir können den Eltern nur raten, bei Volksschulfeiern ihren Kindern allesamt schwarz-rot-goldene Fahnen mitzugeben. Nach diesem Vorgang erst recht und wenn schwarz-weiß-rote Volkserzieher vor Wut zerplatzen sollten.

Das neuerrichtete Kindererholungsheim des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten auf Schloß Gänsefurth bei Hecklingen in Anhalt wurde vor einigen Tagen in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden und der Organisation mit einer schlichten Feier eröffnet. Die Redner knüpften teilweise an die einleitenden Ausführungen des Reichsbundvorsitzenden Maroke-Berlin an, der die Selbsthilfe hervorhob, die der Reichsbund neben dem Kampf um ausreichende Versorgung und Fürsorge für seine Mitglieder pflegt. Das vollständig neu und geschmackvoll hergerichtete, mit allen sanitären Einrichtungen versehene, inmitten eines großen Parks gelegene Erholungsheim gewährt 70 Kindern bei sehr guter Verpflegung angenehmen Erholungsaufenthalt. Die Beschickung des Heims geschieht durch die amtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene aus dem ganzen Reiche. Alles Nähere ist durch diese Stellen und durch die Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen zu erfahren.

Eine bedauerliche Personenverwechslung ist uns in unserer Notiz über die Jahrtausendfeier der Rheinlande unterlaufen. Es wird darin gesagt, daß die Führerin der jungen Rheinländerinnen, eine Frau von Vopelius, dieselbe Dame sei, die vor Jahren einmal den Arbeitern gute Ratschläge in sittlicher Beziehung gegeben habe, die damals ungeheures Aufsehen erregten. Wie man uns mitteilt, sind wir einer bedauerlichen Personenverwechslung zum Opfer gefallen. Die Begleiterin der jungen Rheinländerinnen ist mit der von uns zitierten Frau des Bergrats und preußischen Landtagsabgeordneten von Vopelius nicht identisch. Wir stehen natürlich nicht an, den der Frau von Vopelius gemachten Vorwurf mit Bedauern zurückzunehmen. Das hindert uns aber nicht, den Vaterländischen Frauenverbänden, denen Frau von Vopelius angehört, ablehnend gegenüberzustehen und der Aufmachung der Rheinlandfeiern das notwendige Mißtrauen entgegenzustellen.

Eine Organistentagung findet vom 6.—8. Juli in Hamburg und Lübeck statt. Für Lübeck ist folgendes Programm aufgestellt: Mittwoch, den 8. Juli, vormittags 11 Uhr Marienkirche Vorführung der Totentanzorgel in der Marienkirche. Werke von Merulo, Sweelinck, Frohberger, Tunder. An der Orgel: Erwin Zillinger. Nachmittags 3 Uhr Vorführung von Pfeifenreihen nach Kurvenmensuren. Vortrag: Hans Henny Jahnn. Abends 7.30 Uhr St. Jacobikirche Orgelkonzert, Werke von Lübeck und Buxtehude. An der Orgel: Günther Ramin.

Eine außerordentliche Ausschußsitzung der Vertreter der Ortskrankenkasse findet am Freitag abend 7 Uhr in der Schiffergesellschaft statt. Sie soll sich mit Satzungsänderungen befassen: Neufestsetzung der Wahlordnung, Aenderung der Kassenleistungen usw.

pb. **Wer kennt die Tote?** Am 18. d. M. meldete sich im hiesigen Asyl für Obdachlose ein etwa 24jähriges, scheinbar dem Arbeiterstande angehörendes Mädchen mit der Angabe, daß es in hiesiger Stadt in Stellung gewesen und jetzt obdachlos sei. Die Unbekannte nannte sich Else Stahmer und gab an, am 11. 6. 1901 in Altrahlstädt geboren zu sein. Am folgenden Tage wurde die angebliche Stahmer infolge Erkrankung dem allgemeinen Krankenhause zugeführt und ist dort am 19. d. M. abends gegen 9½ Uhr verstorben. Durch die sofortigen polizeilichen Nachforschungen wurde festgestellt, daß in Altrahlstädt eine Person namens Stahmer unter den angegebenen Personalien weder polizeilich gemeldet, noch sonst bekannt ist. In der Verstorbenen handelt es sich um eine etwa 24jährige, zirka 162 Zentimeter große Hausangestellte, die mit schwarzem Gummimantel, blauem rötlichgewürfelten, mit roten Knöpfen versehenem Kleid, mit weißem Beinkleid, dunkler Trikothose, sowie weißem Unterkleid und schwarzen Halbschuhen, Größe 38, bekleidet war. Da anzunehmen ist, daß die Verstorbene sich bei ihrer Meldung im Asyl für Obdachlose eines ihr nicht zukommenden Namens bedient hat, werden Personen, die nähere Angaben über die Persönlichkeit der Verstorbenen machen können, ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Zimmer 19 (Erkennungsdienst), zu melden. Lichtbilder der Verstorbenen sind an der Anschlagstafel im Polizeidienstgebäude ausgehängt.

Neuregelung öffentlicher Notstandsarbeiten.

Im Sinne der Satzungen der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge, nach der aus deren Mitteln Darlehen oder Zuschüsse zur Förderung von Maßnahmen bewilligt werden können, die Arbeitsgelegenheit schaffen, hat der Reichsarbeitsminister neue Bestimmungen über Notstandsarbeiten erlassen, die manche erfreuliche Neuerung bringen. (Sie wurden in Lübeck bereits durch ein besonderes Gesetz geregelt.) Besonders hervorzuheben ist, daß die Beschäftigung des Notstandsarbeiters, wenn sie auch nach wie vor eine Form der Erwerbslosenfürsorge bleibe, als Beschäftigung gegen Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung und als Beschäftigungsverhältnis im Sinne des Einkommensteuergesetzes gilt. Der Notstandsarbeiter zahlt wie jeder andere Arbeiter Beiträge zur Krankenversicherung und zur Erwerbslosenfürsorge und hat infolgedessen nach einer Beschäftigungszeit von drei Monaten erneut Anspruch auf Gewährung der Erwerbslosenunterstützung. Dadurch werden auch die gemeindlichen Wohlfahrtsämter fühlbar entlastet.

Der Notstandsarbeiter wird jetzt auch nach der Leistung unter Rücksicht auf die tarifliche oder ortsübliche Entlohnung bezahlt, nachdem sich herausgestellt hat, daß die untertarifliche Entlohnung, weil im Widerspruch zum Allgemeinempfinden, nicht haltbar ist. An Stelle der Erwerbslosenunterstützung wird eine Vergütung, die der Leistung anzupassen ist, gewährt. Zugleich muß ein bestimmtes Maß von Arbeitsleistung für den Arbeitstag festgesetzt werden, falls es infolge der Art der Arbeit nicht möglich ist, einen Akkordlohn oder Leistungsprämien anzusetzen. Um den Antrieb zur Aufnahme anderer Arbeit zu erhalten, soll die Vergütung der Notstandsarbeiter aber stets in einem angemessenen Abstand von den Löhnen der freien Arbeiter bleiben.

Wird den Notstandsarbeitern eine sittlich bedenkliche Unterkunft zugemutet oder verhindert die Arbeit bei Verheirateten die Versorgung der Familie, dann kann er die Beschäftigung ablehnen. Fehlende Arbeitsausrüstung darf aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge vorgestreckt und in besonderen Fällen kann auf die Rückerstattung bis zum Zwölffachen des täglichen Unterstützungssatzes verzichtet werden. Länger als sechs Monate darf ein Notstandsarbeiter im Laufe eines Jahres nicht beschäftigt werden, damit die bereitgestellten Mittel möglichst vielen Erwerbslosen zugute kommen. Als allgemeine Beschäftigungsdauer sind drei Monate vorgesehen.

Als Notstandsarbeiter darf nur solche Arbeit gefördert werden, die volkswirtschaftlich wertvoll ist. Dahin gehören in erster Linie Arbeiten, die geeignet sind, die Menge einheimischer Nahrungsmittel, Roh- und Betriebsstoffe zu vermehren, Arbeiten, die bei geringem sachlichen Aufwand viel menschliche Arbeitskraft beanspruchen und Arbeiten, die eine vorteilhaftere Verteilung der Arbeitskräfte für die Dauer herbeiführen oder neue Arbeitsgelegenheit schaffen, vor allem auch solche Arbeit, die großstädtische Arbeitskräfte in ländliche oder kleinstädtische Arbeitsverhältnisse führt.

M. **Travemünde.** Das Sommerfest des Männergesangvereins „Eiche" findet am Sonntag, dem 12. Juli, im Kolosseum, Torstr., statt. Belustigungen ab 3 Uhr nachm., Konzert und Ball ab 6 Uhr. Gesangseinlagen von 8½ Uhr abends. Es ist somit der arbeitenden Bevölkerung, die Freude am Gesang hat, Gelegenheit geboten, diese Veranstaltung zu unterstützen. — Leichenfund. Als Leiche geborgen wurde unweit der Böbschen Jagdwerft der frühere Hotelwirt Krogmann.

Polarforscher.

Die glückliche Rückkehr Amundsens und seiner Begleiter weckt Erinnerungen über frühere Pioniere wach, die um die Entdeckung des nördlichsten Punktes der Erde rangen. Am 17. Juli 1896 stießen Nansen und Johannsen auf Franz-Josefs-Land auf die Expedition Jackson. Am 11. August 1896 trafen sie in Norwegen ein. Nach der Expedition Amundsens wendet sich der Blick zurück auf die großen Namen, die die Geschichte der Erforschung der Arktis bezeichnen, zurück auf die Opfer, die um der Wissenschaft willen in den Eiswüsten der Arktis geblieben sind. Es ziemt der Welt, im Jubel über die Rückkehr Amundsens ihrer zu gedenken: der Massenopfer von Franklins Expedition, die auf den Schiffen „Erebus" und „Tevror" 1845 auszog und niemals zurückkehrte, der Opfer der „Jeanette", die mit ihrem tapferen Kapitän De Long 1881 verloren ging, und nicht zuletzt Andrees, des wahren Vorläufers Amundsens.

Sie alle hatten versucht, die Arktis zu bezwingen mit den Mitteln, die der Stand der Technik damals bot. Das Schiff erwies sich als nur beschränkt tauglich. Es blieb kein anderes Mittel, als sich den primitiven Lebensbedingungen der arktischen Völker anzupassen. Mit der zähen Energie und dem Intellekt der technisch hochstehenden Völker physisch auf die Lebensweise der Naturvölker des Nordens einzugehen — das erschien noch vor wenigen Jahren das sicherste Mittel der Forschung in den Polargebieten. Nansens Schlittenreise hat diese Technik eingeführt, Peary hat sie durchgebildet und mit Virtuosität gehandhabt, Amundsen selbst verdankt ihr die Eroberung des Südpols.

Andree aber faßte den kühnen Entschluß, von dieser Technik abzuweichen; nicht im Schiff, nicht in mühsamem Vormarsch über das Eis, sondern im raschen Fluge durch die Luft wollte er einen Ueberblick über die Verteilung von Land und Wasser in der Arktis gewinnen und den Nordpol erreichen. Er faßte den Entschluß zu früh, in einer Zeit, wo die Menschheit technisch noch nicht das Luftmeer beherrschte. Sein Ballon, dem er eine beschränkte Lenkfähigkeit durch Segel und Schleppseil geben wollte, verhielt sich zum Flugboot Amundsens wie das primitive Seefahrzeug der Alten zum modernen Seedampfer. Tollkühn war sein Entschluß; aber wer wollte die Pioniere der Seeschiffahrt schelten, die, das Herz dreifach mit Mut und Kraft gepanzert, sich in schwankendem Boot auf das Weltmeer warfen!?

Von Andree zu Amundsen — das ist der Weg von der Utopie zur Wirklichkeit, der Weg vom genialen Gedanken zur technischen, rechnerisch streng fundierten Realisation. Andree der kühne Utopist, ist nicht zurückgekehrt. Ehre seinem Andenken! Amundsen hat die Utopie Andrees verwirklicht. Ihm gebührt die Ehre des Vollbringens. Von nun an wird das Großflugzeug das Mittel der geographischen Forschung in der Arktis und der Antarktis sein.

Auch diese Expedition wird die Kenntnis von den nördlichen Polargebieten vermehren. Amundsen — das ist sicher — hat mehr vollbracht als eine technische Großtat!

Die technische Großtat, ihr Gelingen ist es, die mitreißende Begeisterung hervorruft, jenen Rausch, der die Welt ergriff, als ZR 3 seine denkwürdige Fahrt über den Atlantik durchführte und glücklich vollendete. In dieser Begeisterung über die technischen Fortschritte der Menschheit liegt eine Zukunftshoffnung. Die Eroberung des Luftmeeres, die Aufhellung der Geheimnisse der Arktis, die Entdeckung des Nordpols: gemeinsame Ziele der Menschheit! Im Jubel über die Erreichung solcher Ziele fallen hemmende Schranken zwischen den Völkern. Mögen die hemmenden Schranken überhaupt fallen, möge die große Utopie des Völkerfriedens Wirklichkeit werden!

Die Nachricht über die Rückkehr Amundsens bestätigt die Annahme derjenigen, die erklärten, daß Amundsen nicht in wenigen Tagen zurückkehren könne, da er erst durch eingehende Beobachtung in der Gegend des Nordpols feststellen müsse, wo er mit seinem Flugzeug niedergegangen war und daß er daran anschließend erst den letzten Vorstoß zum Pol machen werde. Diese Beobachtungen zur Feststellung des Poles sind in dieser Jahreszeit sehr erschwert, da von dreißig Tagen des Monats höchstens vier bis fünf nebelfrei sind und eine Beobachtung der Sonne zulassen. Eine weitere Erschwerung ist das Treiben des Eises auf freiem Meere, durch das der tatsächliche Standpunkt stetig verändert wird. Noch geht aus den Nachrichten nicht hervor, ob Amundsen und seine Begleiter den Pol tatsächlich erreicht haben und welche weiteren Ergebnisse dieser kühne Handstreich der Wissenschaft gebracht haben wird. Ueber diese Dinge werden die nächsten Tage Klarheit schaffen.

Amundsen ist von jeher ein Mann der Ueberraschungen gewesen. Nie hielt er sich an die programmäßige Durchführung eines einmal gefaßten Planes gehalten. Schnell war sein Entschluß gefaßt, wenn es galt, auf anderem als dem vorgezeichneten Wege zu irgendeinem Erfolge zu gelangen. Er hatte seine diesmalige Expedition bekanntlich mit zwei Wasserflugzeugen des erfolgreichen Flugzeugkonstrukteurs Dornier unternommen. Diese Flugzeuge waren mit Motoren von 700 PS. ausgerüstet, die über den Schwimmern auf Streben montiert waren. Diese Dornier-Flugzeuge waren auf Grund eingehender Studien in Italien gebaut worden. Sie wurden von anderen Fachleuten als zu schwer bezeichnet, doch dürfte das Gelingen der Fahrt diesen Kritikern Unrecht gegeben haben. Die Flugzeuge waren mit Betriebsstoff für einen Weg von 2400 Kilometer ausgerüstet, außerdem war in ihnen Proviant für 30 Tage. Bei der großen Polarerfahrung Amundsens und bei seiner Energie durfte mit dem Ablauf der 30 Tage gerechnet werden, ehe zu ernsthaften Befürchtungen über seinen Verbleib wirklicher Anlaß war.

Die Polargebiete im Norden Amerikas sind bis heutigen Tages noch wenig bekannt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Amundsens Vordringen hier Aufklärung zu geben vermag. Hervorragende Geophysiker behaupten, daß dort entweder Flachsee oder aber Land von der Größe Mitteleuropas vorhanden sei.

Der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Bande. Die vor uns liegende erste Lieferung umfaßt mit den Stichwörtern A—Bolschewismus eine überreiche Fülle von Stichwörtern aller Art und ist geschmückt mit vielen wertvollen und lehrreichen Bildertafeln und Karten, in und außer dem Text; auch prächtige bunte Bilder sind dabei. Außerdem enthalten die 30 Seiten der ersten Lieferung nicht weniger als 443 klar ausgeführte Textabbildungen. Das Werk enthält über 40 000 Stichwörter auf etwa 800 dreispaltigen Textseiten mit 5400 Abbildungen im Text und auf 90 einfarbigen und bunten Tafel- und Kartenseiten, sowie 37 Uebersichten und Zeittafeln. Die Lieferung kostet 1,90 M, und ungefähr alle vierzehn Tage soll eine neue Lieferung erscheinen bis zur zehnten, mit der das Werk abschließt. Der billige Subskriptionspreis legt baldige Bestellung nahe. Die erste Lieferung enthält Preisausschreiben.

Das Steuerüberleitungsgesetz vom 29. Mai 1925, herausgegeben von Dr. Adolf Hollaender, Rechtsanwalt, Berlin, mit ausführlicher Einleitung, den einschlägigen Ergänzungsvorschriften, den Durchführungsbestimmungen mit Anmerkungen, mit Erläuterungen und sorgfältig bearbeitetem Sachregister. Preis 1,80 M — Das als erstes der neuen Vorlagen zur Ordnung der Reichssteuern verabschiedete „Steuerüberleitungsgesetz" behandelt die Ueberleitung in die regelmäßige Veranlagung nach dem künftigen Einkommensteuer- und Körperschaftssteuergesetz, die Ablösung der Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1924, die Vorauszahlungen und den Steuerabzug vom 1. Juni 1925 ab.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 2443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Der Parteivorstand ist von der Arbeiter-Samariter-Kolonne zu der Eröffnung des Erholungsheimes am Sonntag, dem 24. Juni, vormittags 10¼ Uhr, eingeladen. Straßenbahn 9⁴⁰ Uhr ab Geibelplatz.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Achtung Mitglieder! Am Mittwoch sind die Abteilungsheime geschlossen. Wir kommen alle im Heim Stadt zusammen, zur Besprechung unserer Sonnenwendfeier in Techow! Musik-Instrumente mitbringen zum Durchüben der zum Vortrag zu bringenden Stücke. Der Ortsvorstand.

Die Abteilungsleiter werden gebeten, die Funktionärliste und die Liste der Kinderfreundehelfer mitzubringen. D. O.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

2. Abteilung. Sämtliche Armbinden sind sofort bei dem Kameraden Groth, Breite Straße 19, II, abzuliefern. Die Zeitungen sind bis zum 24. Juni zu bestellen. M.

Die Flaggen vom Dampfer Sedina sind sofort im Bureau abzuliefern.

Spielleute. Am Mittwoch, den 24. Juni 1925, Ueben im G. W. abends 8 Uhr. Daniel.

Jugendgruppe. Werbeabend-Ausschuß. Sitzung am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Holzarbeiter-Verband (Jugend). Ordentliche Versammlung am Donnerstag, dem 25. d. Mts., abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2.

Die Jugendleitung. J. A.: Koch.

Achtung, Holzarbeiter! Am 13. Juni sind die Holzarbeiter Lübecks vom Arbeitgeberschutzverband für das Holzgewerbe brutalerweise auf die Straße gesetzt bezw. ausgesperrt. Zuzug von Holzarbeitern ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Metallarbeiter! Seit dem 10. Juni befinden sich die Belegschaften der hiesigen Metallindustrie wegen Lohndifferenzen im Streik. Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist unter allen Umständen fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung.

Streikbrecher gesucht! Die Hafenarbeiter Duisburgs befinden sich im Streik. Da die Unternehmer in den verschiedensten Orten Streikbrecher suchen, wird gewarnt, den Angeboten zu folgen.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaft der Firma Villeroy & Boch-Dänischburg ist wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaften der drei Ziegeleien Buniekuh, Rothebeck und Stockelsdorf sind wegen Lohndifferenzen in Streik getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Die Abschiedsvorstellung im Zirkus Blumenfeld findet heute abend statt.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

w. **Eutin.** Stadtrats-Sitzung. Nach langer Zeit hatte der Eutiner Stadtrat einmal wieder eine ruhige Sitzung wie früher zuzeiten des Vorsitzenden Krützfeldt. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Antrag der Volksgemeinschaft auf Erhöhung des Lyzeums-Schulgeldes; dieses soll für Schülerinnen aus Eutin 12,50 M, aus dem Landesteil 25, Auswärtige 30 M monatlich betragen. Den Antrag begründet Stadtv. Lippelt mit dem Hinweis auf die schweren Lasten, die Eutin durch das Lyzeum zu tragen hat, während die Nachbarorte nichts dazu beitragen, sondern nur die Vorteile mitgenießen. Durch die Erhöhung sollen monatlich etwa 1400 M mehr einkommen und würde der Zuschuß der Stadt sich um diesen Betrag ermäßigen. Der Antrag wurde angenommen. Nachteile für die Arbeiterschaft entstehen nicht durch diese Maßnahme, da ohnehin für diese das Schulgeld bereits unerschwinglich war. Hoffentlich ermöglicht es aber die Mehreinnahme, einige Freistellen zu schaffen. — Dem Ankauf der Neumühle durch die Stadt wird in 2. Lesung zugestimmt. Betreffs der gesamten Haushaltungsschule hat nunmehr das Staatsministerium im Gegensatz zur Regierung in Eutin dahin entschieden, daß die Sache keine innere Angelegenheit des Lyzeums ist, sondern die Mitwirkung des Stadtmagistrats erforderlich ist. — Bauplätze wurden verkauft an Rangierer Roßburg und Zimmerer Klüver. — Bewilligt wurden 700 M zur Beschaffung von Kleidung und Arbeitsgerät für Erwerbslose, ferner 260 M für den Turnverein Eichenkranz für die Instandsetzung der Turnhalle usw. und 150 M für die hiesige Guttempler-Loge, die in früherer Zeit sehr segensreich gewirkt hat, zuletzt jedoch durch Geldmangel sehr in ihrer Tätigkeit gehemmt wurde. Es wäre zu wünschen, daß die Abstinenzbewegung hier einen neuen Aufschwung nähme. Gerade die Arbeiterschaft hat ein besonderes Interesse am Kampfe gegen den Alkohol.

Lauenburg

w. **Mölln.** Gesangskonzert. Am Sonntag abend wurde der hiesigen Arbeiterschaft etwas Außerordentliches geboten; der Wandsbeker Volkschor gab hier unter Leitung seines Dirigenten Herrn Heinz Hamm ein Konzert. Daß auch die Möllner Arbeiterschaft Interesse für solche Veranstaltungen besitzt, bewies der starke Besuch, der Saal des Kolosseums war zu klein. Die Vortragsfolge, alles Lieder aus dem 16.—17. Jahrhundert, bewies, daß unsere Alten Sinn für Humor besaßen. Die exakte Vortragsweise riß die Besucher zu nicht endendem Beifall hin. Besonders ergreifend waren die Vorträge des kleinen Chors (Lob, Preis und Dank sei Dir Heiland — O bene Jesu und Rede mein Volk, sprich, was ich Dir getan.) Wie Orgelton klang es durch den Saal. Stürmischer Beifall erntete der Männerchor für seinen „Schlossergesell und Scherenschleifer", hier mußten Wiederholungen eintreten. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der gemischte Chor nicht angesprochen hätte. Seine Lieder „Das heiratslustige Töchterlein" und „Reiten lassen" waren Prachtstücke an Exaktheit und Aussprache. Daß guter Gesang die Arbeiter leicht näher bringt, bewies das harmonische Beisammenbleiben nach Beendigung des Konzerts. Eiserner Fleiß und guter Wille sind die Grundlage solchen Könnens; hoffentlich wird dieser Abend ein Ansporn für die hiesige Arbeiterschaft sein, den hiesigen Arbeitergesangverein zu stärken und zu stützen.

Hansestädte

Hamburg. Falsche 1-Mark-Stücke im Umlauf. Wegen Falschmünzerei wurde der Goldschmied Ludwig W. festgenommen. W hatte in den hinteren Räumen seiner Werkstatt 1-Mark-Stücke aus Weißmetall bezw. Messing hergestellt; eine Anzahl derartiger Falschstücke sowie zur Herstellung bestimmte Maschinen konnten beschlagnahmt werden. Es kommen Markstücke mit dem Münzzeichen D und der Jahreszahl 1924 in Frage.

Nur 1 Schuh

ist auf der Höhe moderner Erkenntnis; Angulus, der genau der natürlichen graden Achsenstellung des menschlichen Fußes gemäß gebaut ist. Beachten Sie die auf der Sohle eines jeden Angulus eingeritzte gerade Linie! Vergleichen Sie dieselbe Linie an Ihren alten Schuhen! In elegantesten modernen Formen, in allen Größen, angefangen schon vom Kinderschuh, sitzt vom ersten Moment „wie angegossen"

ANGULUS

Alleinverkauf:

Karstadt

Schleswig-Holstein

Oldenburg i. Holst. Republikaner-Tag. Am Sonnabend, dem 27. und Sonntag, den 28. Juni findet hier ein Treffen der republikanisch gesinnten Bevölkerung des 4. Bezirks, Kreise Plön, Oldenburg und Provinz Lübeck, statt. Gleichzeitig mit dem Treffen ist die Fahnenweihe der Ortsgruppe Oldenburg i. H. des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold verbunden. Aus allen Teilen des 4. Bezirks werden die Kameraden mit ihren Angehörigen nach Oldenburg eilen, in der reaktionären Ecke ein wuchtiges Treugelöbnis für die Republik abzulegen, um den in schwerem Kampf stehenden Kameraden in Oldenburg ein freudiges „Frei Heil" zuzurufen. Für freundliche Aufnahme wird die Kameradschaft Oldenburg sorgen. Das Festprogramm ist in folgender Weise zusammengestellt: Sonnabend, den 27. Juni, abends 9½ Uhr Fackelzug durch die Stadt. Das schneidige Spielmanns-Korps der Eutiner Reichsbanner-Kameradschaft wirkt bereits am Sonnabend abend bei den Veranstaltungen mit. Sonntag, den 28. Juli: morgens 6½ Uhr großes Wecken durch die Stadt. Mittags: Antreten der Kameradschaften auf dem Marktplatz. Umzug durch die Stadt. Anschließend Fahnenweihe. Die Weiherede wird der ehemalige demokratische Reichstagsabgeordnete für den früheren 9. Schleswig-Holsteinischen Reichstagswahlkreis Dr. Struwe-Kiel halten. Die Bezirksleitung wird vollzählig an den Veranstaltungen teilnehmen. Die Ortsgruppenleitungen im 4. Bezirk werden aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Mitgliedschaften möglichst vollzählig aufmarschieren. Auch die Gewerkschaften von Oldenburg und aus den umliegenden Ortschaften sind gebeten, sich an den Umzügen und Demonstrationen für die Republik zu beteiligen.

Kommunales

Ein kommunistischer Gemeindevorsteher. Anläßlich eines besonderen Falles hat sich das Oberverwaltungsgericht mit der Frage beschäftigt, ob ein Gemeindevorsteher auf Grund seiner Tätigkeit für die Kommunistische Partei von seinem Amte enthoben werden könne. Das Oberverwaltungsgericht hat dahin entschieden, daß in dem bloßen Bekenntnis eines Beamten zu einer politischen Partei mit Rücksicht auf Artikel 130 der Reichsverfassung weder eine Verletzung der dem Beamten auferlegten Pflichten noch ein unwürdiges Verhalten zu erblicken sei. In dem vorliegenden Falle aber habe der betreffende Gemeindevorsteher Arbeiter einer Grube zum Generalstreik aufgefordert, welcher zur Herbeiführung des gewaltsamen Umsturzes der bestehenden staatlichen Ordnung proklamiert worden sei. An diesem Zweck des von dem Gemeindevorsteher unterstützten Generalstreiks könne unter Berücksichtigung der besonderen vorliegenden Umstände kein Zweifel sein. Deshalb habe der betreffende Beamte sich durch sein Verhalten außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, das sein Beruf erfordere, unwürdig erwiesen. Es liege ein Verstoß gegen die Treupflichten dem Staat gegenüber vor, mit der er sich als dessen Diener für die gewaltsame Beseitigung des Staates einsetzt; ein solcher Gemeindevorsteher könne nicht in seinem Amte verbleiben.

Vermischte Nachrichten

Schwarz-Rot-Gold — ein Vereinsabzeichen. Welche Achtung schwarz-weiß-rote Amtsgerichtsräte vor den Farben der Republik haben, bewies wieder einmal aufs drastischste ein Prozeß, der vor dem Schöffengericht Pankow verhandelt wurde. Angeklagt war ein Kaufmann Henschel, der sich, von Patriotismus und Alkohol erhitzt, in pöbelhafter Weise gegen das Republikschutzgesetz vergangen hatte. Als im Verlauf der Verhandlung einer der Zeugen (ein Reichsbannerkamerad) mit scharzrotgoldenem Bändchen im Knopfloch (wenn man es nicht wissen sollte: Schwarz-Rot-Gold sind die Farben der Republik!) in den geheiligten Räumen der Justitia erschien, forderte ihn der Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrat Mühlhaus, auf, das Band im Gerichtssaal abzulegen. „Verzeihen Sie, Herr Amtsgerichtsrat, das mache ich nicht. Das sind doch (der Betreffende zitierte den betreffenden Passus der Verfassung) die Farben des Reiches, der Republik." — „Sie müssen das Band ablegen, ich dulde kein Vereinsabzeichen." (!!) So also ist es! Die republikanischen Staatsfarben sind zur Vereinsquaste degradiert. . . .

Schwerer Autobusunfall bei Dresden. Der Dresdener Mandolinenklub „Rigoletto", der Sonntag einen Ausflug nach dem Mückentürmchen unternommen hatte, verunglückte gegen ½11 Uhr abends auf der Rückkehr nach Dresden, indem das mit **105 Personen besetzte Lastauto mit Anhänger** auf der abschüssigen Staatsstraße nach Geising-Altenberg oberhalb des Zielhauses der Bobsleighbahn in den Straßengraben stürzte. Wie bisher festgestellt wurde, sind **75 Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden,** die mit dem ersten Frühzuge nach Dresden befördert und zum Teil in die Krankenhäuser übergeführt wurden. Sechs bis acht Schwerverletzte liegen noch in der Geisinger Krankenstube, da sie nicht transportfähig sind. Tote sind bisher nicht gemeldet.

Theater und Musik

Konzert des Wiener Philharmonischen Orchesters.

Am Sonnabend war das berühmte Orchester in Lübeck zu Gast. Der Musikfreund, der die Ankündigungen dieses außerordentlichen Konzerts des Vereins der Musikfreunde in Lübeck seit Wochen wieder und wieder gelesen hat, wird sich die Frage vorgelegt haben: kann die Veranstaltung nach den überreichen Gaben des abgeschlossenen Konzertwinters, in einer Zeit der Konzertmüdigkeit den Erfolg haben, der erwartet wird und der unbedingt erreicht werden muß? Nach den nahezu beispiellosen Erfolgen, die das Orchester auf seiner Reise durch Deutschland bereits erntete, hatte Lübeck geradezu die Pflicht, dafür zu sorgen, daß den Philharmonikern hier eine Enttäuschung unter keinen Umständen bereitet werden würde. In Berlin, wo die Wiener Künstler am Freitag im restlos besetzten, großen Saal der Philharmonie konzertierten, wurden sie vom Reichstagspräsidenten Loebe „als Vertreter der großen Ueberlieferungen in der deutschen Musik" begrüßt. Der Reichstagspräsident verlieh der Zuversicht Ausdruck, „daß das philharmonische Orchester auf seiner Rundreise durch Deutschland überall mit der gleichen Herzlichkeit und Begeisterung begrüßt werden wird wie in Berlin". Lübeck hat diese Hoffnung nicht enttäuscht.

Vor der Eröffnung des Konzertes hieß Herr Senator Dr. Vermehren im Namen des Senates das Orchester in Lübeck herzlich willkommen. Er sprach die Hoffnung aus, daß ein inniges Band die Gäste, als die freudig gebenden einerseits und die Hörer, als die freudig aufnehmenden andererseits verbinden möge!

Die Vortragsfolge ließ — wie in Berlin — die Wiener Großmeister Haydn, Schubert und Beethoven zu Worte kommen. Haydns Symphonie Nr. 5 in D-dur, deren durchsichtige Partitur das charakteristische Moment der Musik des Altmeisters, die harmlose Fröhlichkeit, so recht erkennen läßt, erstand in einer Klarheit, die begeistern mußte. Der prachtvolle Streichkörper, der durch den Vorbau des Podiums allerdings weit vorgerückt war, strahlte in einer Klangfülle, die fast zu mächtig schien für diese leicht dahinfließende Musik. Wie köstlich wirkte die Zwiesprache der Instrumente, unter denen sich im Largo und im Menuett das Fagott hervortat, in Rede und Gegenrede! Das leichtbeschwingte Presto war von aller Erdenschwere befreit und entfesselte starke Begeisterung.

Schuberts „Unvollendete" in h-moll, über deren Gehalt die Ansichten auseinandergehen, überläßt dem Hörer breiten Spielraum zur Betätigung eigener Phantasie. Die Stimmungen des Hauptsatzes, dessen entzückendes G-dur-Thema den Celli Gelegenheit zur Entfaltung reichen Wohllautes gibt, wechseln zwischen leidenschaftlicher Verzweiflung, dumpfer Klage und lichtvollem Hoffen. Im romantisch schönen Andante con moto schwelgt das Ohr in Melodien von blühender Schönheit. Die Philharmoniker zogen durch die vollendete Wiedergabe der Symphonie die Hörer restlos in den Bann ihres meisterhaften Spieles.

Den Abschluß bildete Beethovens Symphonie Nr. 7 in A-dur, von Wagner die „Apotheose des Tanzes selbst" genannt. Was soll man an der Gestaltung dieser Symphonie durch die Wiener Künstler am meisten bewundern, die packende Wiedergabe des ersten Satzes, die tiefergreifende Wirkung, die sie dem bekannten Allegretto in a-moll zu geben wußten, den Schwung und den Humor, mit denen sie das Scherzo brachten oder die machtvolle Steigerung des Finales? Vergeblich fragt man, wenn der Schluß vorübergerauscht ist, was die Kunst der Philharmoniker so nachhaltig wirken läßt, denn während des Spieles stand jeder, auch der mißmutigste Nörgler, so im Banne dieser Kunst, daß Umwelt und Gegenwart versunken waren.

Generalmusikdirektor Erich Kleiber von der Staatsoper Berlin führte an Stelle von Bruno Walter das Orchester meisterhaft.

Die Ehrungen, die das vollbesetzte Haus den Künstlern zuteil werden ließ, waren wohlverdient. Der Beifall war enthusiastisch. Er steigerte sich zu einer Begeisterung, die ebenso herzlich wie nachhaltig wirkte. D.

Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, bewarb sich vor einigen Jahren der jetzige Generalmusikdirektor Kleiber in Lübeck um die Kapellmeisterstelle: aus der Wahl ging aber Kapellmeister Wetzler hervor.

Großes Konzert im Gewerkschaftshaus am 21. Juni.

Im Rahmen der Reichs-Arbeiter-Sportwoche Lübeck 1925 fand am Sonntagabend unter Mitwirkung des Harmonieklubs „Harmonia", des Konzertinaklubs Lübeck, sowie der Musikgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde" im Gewerkschaftshause ein großes Konzert statt, welches sich eines starken Besuches erfreute und dank der vortrefflichen Leistungen der Mitwirkenden außerordentlichen Beifall fand. Eingeleitet wurde die Spielfolge durch die Vorträge des Harmonieklubs „Harmonia", dessen Vorträge sich besonders durch wohl eingeübtes Zusammenspiel und rhythmischen Schwung auszeichneten, sodaß die verschiedenen Märsche, darunter die bekannten Märsche „Heil Europa" und „Hoch Heidecksburg" berechtigtermeise besonderen Beifall fanden. Den Vorträgen des Harmonieklubs „Harmonia" folgten Mandolinenvorträge der Musikgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde", welcher Verein unter Leitung des Herrn H. Wigger ein Potpourri aus der Oper „Martha" von Flotow zu einem wohl gelungenen Bilde gestaltete. Daneben verdient der Vortrag des „Liedes an den Abendstern" hervorgehoben zu werden, in welchem der Solist Herr Schaudin mit einem sympathischen Tenorbariton und geschmackvoller Textbehandlung für sich zu interessieren wußte. Nach der Pause folgten Vorträge des Konzertinaklubs Lübeck, der sich unter andern Stücken bekannte und beliebte Konzertwalzer und Ouvertüren von Suppé und Waldteufel zum Vortrage ausgesucht hatte. Auch dieser Klub erwies ein durch fleißige Uebung gesteigertes erfreuliches Können. So dürfen die Veranstalter alles in allem mit berechtigtem Stolz und Befriedigung auf diesen Konzertabend zurückblicken St.

Eckeners Pläne zu einer Nordpolfahrt mit Amundsen. Die Neuyorker Blätter veröffentlichen ein Interview eines Vertreters der „United Preß" mit Dr. Eckener in Friedrichshafen über seine Pläne zu einer Nordpolfahrt mit Amundsen. Dr. Eckener wiederholte seine schon in dem Glückwunschtelegramm an Amundsen ausgedrückte Absicht, eine solche Expedition zusammen mit dem Nordpolfahrer auszuführen. Er wies darauf hin, daß er schon bei seinem Zusammentreffen mit Amundsen in Neuyork im November vorigen Jahres über die Angelegenheit gesprochen hätte, daß Amundsen aber damals zu sehr mit seinen Plänen zur Flugzeugexpedition beschäftigt gewesen sei. Nun, da das Gefährliche solcher Unternehmungen mittels Flugzeugs durch die Erfahrung bestätigt sei, hätte er die erste Gelegenheit wahrgenommen, an die Neuyorker Unterredung anzuknüpfen. Augenblicklich warte er auf eine Antwort von Amundsen. Befragt, ob er voraussichtlich mit Amundsen zusammenkommen würde, erklärte Dr. Eckener, daß er, wenn nötig, selbst nach Norwegen fahren würde.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Dresden—Lübeck 0 : 2, Ecken 5 : 2.

Am Freitag abend Ankunft der Dresdener Sportgenossen. Nach Begrüßung ging es zum Arbeitersportheim, und nach einer gemütlichen Plauderstunde mußte man ans Schlafen denken. Morgens 7 Uhr Wecken. Nach dem Kaffeetrinken wurde mit den von der Rudergruppe zur Verfügung gestellten Booten eine Rundfahrt um Lübeck gemacht. Bis dahin hatte der Regen rücksichtsvoll die Gäste verschont, aber dann gings los und aus einem geplanten Rundgang in Lübeck wurde nichts. Die Gäste mußten sich im Sportheim die Zeit bis zum Spiel aufs bestmöglichste vertreiben. Um 7 Uhr traten beide Mannschaften an und mit Musik ging es zum Sportplatz. Davon wieder zurück, hielt ein veranstalteter Kommers die Sportler noch einige Stunden zusammen.

Das Spiel: Der Anpfiff des Gen. Stier als Schiedsrichter erfolgte pünktlich. Dresden hat Anstoß. Man war bisher auf das wirkliche Können der Gäste gespannt gewesen und was zeigten sie? Einen Sport welcher in Lübecks Mauern selten gezeigt wurde, eine Kombination, welche durchaus gut war, ein Spielen von Mann zu Mann, wie es in den Büchern steht. Die Kopfballtechnik war hervoragend. Doch fehlte etwas und zwar der rechtzeitige Torschuß. Lübecks Vertreter konnten sich zuerst nicht finden und mußten sich lediglich auf vereinzelte Durchbrüche beschränken, die aber für die Gäste manchmal ziemlich brenzlich waren. Nach Halbzeit klappt es schon besser und nach hartem Kampf erfolgt der 1. Treffer. Dresden versucht auszugleichen, aber kann dem Pech durch noch so planmäßig eingeleitete Angriffe nicht ausweichen. Lübeck gelingt es nochmals einzusenden. Dresden versuchte aufzuholen, aber alles prallt an der jetzt gut arbeitenden Verteidigung Lübecks zurück. Schon halb bei Nacht erfolgt dann der Schlußpfiff.

Ein jeder, der dem Spiel beigewohnt hat, weiß, daß das Resultat dem Können nicht entspricht. Dresden hätte ohne weiteres gewinnen müssen. Bei L. fand man zuerst gar kein zusammenhängendes Spiel, erst nach Halbzeit konnte man lückenweise dieses beobachten. Die Lübecker Sportler haben nun am Sonnabend von den Dresdnern gesehen, wie überhaupt Fußball gespielt wird und werden hoffentlich von ihrem Allgemeinsystem, Ball vorschlagen und nachrennen, bald abkommen. Ms.

Reichs-Arbeiter-Sportwoche.

Naturfreunde-Abend. Wer einmal einen heiteren, den täglichen Sorgen vergessenmachenden Abend verleben will, der gehe zu den Naturfreunden. Der Freitagabend im Gewerkschaftshaus hat dieses wieder einmal bewiesen, denn das ausgewählte Programm und die geschmackvolle Schmückung der Tische mit Blumen brachte Stimmung.

Das Konzert, ausgeführt von der Musikgruppe des Vereins, wurde mit der „Festreveille" v. Th. Ritter, die mit Schwung gespielt wurde, eingeleitet. Ihr folgte die Phantasie a. d. Oper „Die Zauberflöte". Der Walzer „Ein Walzertraum" mit seinen schönen Melodien fand stürmischen Beifall und mußte wiederholt werden. Die nun folgenden Liedervorträge zur Laute v. Ernst Schlaudin lösten so starken Beifall aus, daß der Sänger sich zu einer Zugabe genötigt sah. „Treue Liebe", Marsch v. Th. Ritter, „Lotosblume", Walzer v. E. Ohlsen und „Schmeichelkätzchen", Polka v. Th. Ritter, folgten flott aufeinander. Der 2. Teil schloß wieder mit Liedervorträgen zur Laute von E. Schaudin.

Der 3. Teil des Abends wurde mit einem Lichtbilder-Vortrag des Herrn Dr. Freudenberg, Arzt der Arb.-Samariter-Kolonne, eröffnet. Die Arb.-Samariter-Kolonne ist ein Blümchen, das im Verborgenen blüht, aber herrlich blüht. Ihre stille, aufopfernde Tätigkeit kann nicht genug gewürdigt werden und so war es denn auch ein glücklicher Griff, den geistigen Leiter der Arb.-Samariter-Kolonne während der Reichs-Arbeiter-Sportwoche zum Wort kommen zu lassen. Sein Vortrag: Wandern und Sport" war durch Lichtbilder unterstützt, sehr interessant. Infolge der vorgerückten Mitternachtsstunde war zum Schluß das Interesse bei den Zuhörern abgeschwächt, was bedauerlich ist. Drei Musikstücke beschlossen den sehr genußreichen Abend. F. P.

Korsofahrt auf der Wakenitz. Infolge der schlechten Witterung mußte die für Sonnabend vorgesehene Korsofahrt sowie die Sondervorführungen in der Badeanstalt Falkendamm abgesagt werden. Trotz des andauernden Regens hatte sich eine stattliche Anzahl Zuschauer eingefunden. Die Veranstaltung wird nun, günstige Witterung vorausgesetzt, am Freitag, dem 26. Juni, abens 10 Uhr, wiederholt. Das Programm, wie Korsofahrt der Segler und Paddler, Lampionsreigen, Feuerwerk und Sondervorführungen werden sämtlich ausgeführt. Die ausgegebenen Eintrittskarten behalten Gültigkeit.

Der am Donnerstag ausgefallene große Lampion-Reigen auf dem Elbe-Trave-Kanal wird am Donnerstag, dem 25. Juni, abgehalten. Vorher finden auf Buniamshof Wettspiele im Faust- und Schlagball statt. (Siehe Annonce in den nächsten Tagen.) F. P.

Kombinierter Stafettenlauf. Der Sonntag vormittag vereinigte alle Sportarten, wie Turner, Fußballer, Schwimmer, Segler, Paddler, Kraftsportler und Radfahrer zu einem kombinierten Stafettenlauf „Rund um Lübeck", der manche interessante Momente aufwies. 1. Sieger wurde Abt. Marli. F. P.

Großer Wassersporttag in der Badeanstalt Falkendamm. Die freien Schwimmer fanden sich am Sonntag nachm. in der Badeanstalt Falkendamm zusammen und zeigten ihr Können vor zahlreichen Besuchern. Trotz des zeitweilig einsetzenden Regens wurde das Programm flott abgewickelt. Das Rettungsschwimmen war besonders lehrreich. Die Schlußpantomine löste starke Heiterkeit aus. Der Harmonika-Klub sorgte für musikalische Unterhaltung. Die besten Leistungen sind folgende:

Brustschwimmen für Jugendliche: 1. Lauf: 1. Sien (51 Punkte), 2. Schulz (50 Punkte), 3. Intze (47 Punkte), 2. Lauf: 1. Biebow (52 Punkte), 2. Halm (46 Punkte), 3. Körner (45 Punkte).

Paddeln kopfwärts f. Frauen: 1. E. Rießdorf (55⅕ Sek.), 2. G. Hallmann (59 Sek.), 3. P. Faasch (1 Min. 4 Sek.).

2 Bahnen Rückenschwimmen f. Männer: 1. Göllnitz (57⅘ Sek.), 2. Niemann (1 Min.).

Fünfkampf f. Männer: a) 1 Bahn beliebig: 1. Mehlhase (22⅘ Sek.), 1. Göllnitz (22⅘ Sek.), 2. Bruhns (23⅘ Sek.), b) Kursprung: 1. Tretow (31 Pkt.), 2. Göllnitz (23⅘ Pkt.), 3. Mehlhase (23⅘ Pkt.) c) Kopfweitsprung: 1. Kornetzki, Pollnitz, Tretow, Fick (jeder 10 Meter), 2. Braasch, Bruhns (jeder 9⅘ Meter), d) Wasserball-Weitwurf: 1. Göllnitz (12⅘ Meter), 2. Braasch (12 Meter), 3. Bruhns (11⅘ Meter), e) Bahn Krebsen: 1. Korenatzki (1 Min. 33⅘ Sek.), 2. Braasch (1 Min. 45⅘ Sek.). Springen a) Frauen: 1. A. Schwarz (62 Pk.), 2. G. Fick (57⅘ Pkt.), 3. G. Hallmann (49⅘ Pkt.), b) Männer: 1. Mehlhase (80⅘ Pkt.), 2. Bruhns (67 Pkt.), 3. Tretow (66⅘ Pkt.). Wasserballspiel: Altona I — Lübeck I 1 : 2 für Lübeck. F. P.

Letzter Tag!

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbezieher muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die Depression über Nordwestdeutschland zeigt wenig Bewegung. Von ziemlich gleichmäßig temperierten Luftmassen umgeben füllt sie sich langsam auf, sodaß wir mit einer schwachen Luftbewegung zu rechnen haben. Im Laufe des Tages fiel eine erhebliche Regenmenge. Der gemessene Niederschlag beträgt 11 mm. Wenn auch die Zyklone an Einfluß verliert, so ist doch mit einer durchgreifenden Wetteränderung für morgen nicht zu rechnen.

Vorhersage für den 23. und 24. Juni 1925:

Schwache bis mäßige Winde aus veränderlichen Richtungen, wolkig, Regenschauer, etwas wärmer.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie A.-G.

D. „Sankt Jürgen", Kapt. Erich Boy, ist am 22. Juni, 8 Uhr abends, in Reval angekommen.

Angekommene Schiffe.

22. Juni 1925.

Schwed. D. Urania, Kapt. Tiemann, von Slapiund mit Holz, 3 Tage. Deutsch. S. Auguste, Kapt. Baustian, von Wismar mit Stückgut, 1 Tag. Deutsch. S. Emma, Kapt. Pohl, von Kappeln leer, 1½ Tage. Schwed. S. Elsa, Kapt. Zanckosson, von Kalmar mit Ladung, 4 Tage. Schwed. S. Alma, Kapt. Johansson, von Nyköbing mit Ladung, 3 Tage. Deutsch. D. Hiska Otto Ippen 26, Kapt. Mensetti, von Königsberg mit Holz und Stückg., 3 Tg.

23. Juni 1925.

Deutsch. D. Planet, Kapt. Heinrich, von Stockholm mit Stückg., 2 Tage. Deutsch. D. Rückforth Otto Ippen 17, Kapt. Oesterreich, von Königsberg mit Holz, 2 Tage. Schwed. D. Melly, Kapt. Abrahamsson, von Kiel, 12 Std. Finn. D. Aegier, Kapt. Holmberg, von Helsingfors mit 18 Passagieren und Stückg., 2½ Tage.

Abgegangene Schiffe.

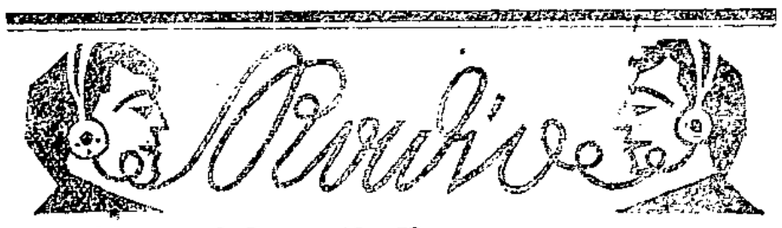
22. Juni 1925.

Deutsches Schiff Helene, Kapt. Dieckmann, nach Randers mit Salz. Deutsches Schiff Helene, Kapt. Wolters, nach Helsingör mit Salz. Deutscher Dampfer Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, nach Burg mit Stückgut. Deutscher Dampfer Herm. Otto Ippen 14, Kapt. Kliehn, nach Königsberg mit Stückgut. Schwedisches Schiff Alpha, Kapt. Berndsson, nach Göteborg mit Salz.

Marktberichte

Getreide. Hamburg, 22. Juni. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark für 1000 Kilo ab inländischer Station einschl. Vorpommern, für Auslandsgerste und Mais frei Kahnwaggon. Mit Ausnahme von Mais sind die meisten ausländischen Sorten Getreide fest und knapp angeboten, namentlich Weizen, weniger Weizen. In Inlandskorn ruht das Geschäft. Weizen 268—270, Roggen 211—219, Hafer 234—240, Gerste 206—224 RM. Ausländische Gerste 204—208, Mais 204—207 RM. Oelsaaten ruhig und unveränderten Preisen.

Kleinhandelsnotierungen des Hamburger Futterhandels. Hamburg, 22. April. Hafer 14.00, Mischfutter 13.00, Häcksel 5.—, Wiesenheu, gebünd., 7.00, Preßstroh 4.50 (alles per Zentner in Reichsmark.)



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Mittwoch, 24. Juni.

5.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 5.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6.30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen — Wetterfunk. — 12.25 Uhr nachm.: Schulfunk: Englisch. — 12.55 Uhr nachm.: Kauener Zeitzeichen. 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.00 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Handelsnachrichten der Bremer Norag. — Uebertragung auf alle Norag-Sender. — 2.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 3.30 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funk. — Die Funkbörse der Norag. — 4.00 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funk. Autoverkehrsmeldungen. — 4.15 Uhr nachm.: Aus alter und neuer Zeit. — 4.45 Uhr nachm.: Hamburg: Funkwerbung. — 5.55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. — 6.00 Uhr abends: Funkheinzelmann. — 7 Uhr abends: Schule des Niederdeutschen: Hermann Löhdorf. Eine Würdigung seines dichterischen Schaffens. 7.45 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 8 Uhr abends: „Wem gehören die Volke?" — 9 Uhr abends: Ein Brahms-Abend. — 10 Uhr abends: Im Boston-Klub. — Nach 10 Uhr abends: Sportbericht.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Karl Burckhardt. Verleger Karl Burckhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Täglich frisch aus hiesiger Fabrik

Echte Lübecker

DIE ERLESENE FEINKOSTMARGARINE

9752

Arbeiter- und Berufs-Kleidung

solide Stoffe — richtige Formen — billige Preise

Uhlfeld & v. Lühmann

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

Amtlicher Teil

Versammlung des Kirchentages

am Montag, dem 29. Juni 1925, nachmittags 5½ Uhr, im Bürgerschaftssaale des Rathauses.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhwarenhändlers Karl Heinrich **Brandt** in Lübeck, Balauerfohr 4, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Freitag, den 10. Juli 1925, vorm. 11 Uhr,

vor dem Amtsgericht Abt. II, hierselbst, Zimmer Nr. 9, bestimmt. (9758

Lübeck, den 18. Juni 1925.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Bekanntmachung

Wegen vorzunehmender Straßenbahnbauarbeiten wird es erforderlich, die Krähenstraße und Balauerfohr von der Aegidienstraße bis Wahmstraße vom 23. ds. Mts. an bis zur Fertigstellung zu sperren. (9759

Lübeck, den 20. Juni 1925. **Das Tiefbauamt.**

Nichtamtlicher Teil

Guterh. **Herren-Rad** (niedr. Rahmen) zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis **Schwart**, Allee 223a. (9760

Tischlerarbeiten werd. gut u. billig ausgef. Ang. u. H 127 a. d. E. (9776

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am Montag, d. 22. Juni 1925, morgens 3½ Uhr, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßv., Schwager und Onkel

Heinr. Westphal

i. Alter von 63 Jah.

Aufs tiefste betrauert und schmerzlichst vermißt von allen Angehörigen.

Dieses zeigen an im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelm Krage
u. Frau, geb. Westphal

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 25. Juni, 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. (9780

Dummersdorf, 23. Juni 25

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer silb. Hochzeit danken herzlich.

Ludwig Schrader und Frau
Rensefeld (9756

Gesucht eine **Tischler-Lehrstelle.** Ang. unter H 126 a. d. Exp. d. Bl. (9773

Kachelofen auf Abbruch zu verk. Josephinenstr. 24

22. Juli

Ziehung der

Lübecker Volkswohl-Lotterie

Sonntag morgen starb meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter

Kathar. Oldenburg

im 78. Lebensjahre

In tiefer Trauer
Konrad Oldenburg
nebst allen Angehörigen. (9755

Stiftstr. 24

Beerd. Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle Vorwerk.

Suche für sofort einen **tücht. Reklame-zettel-Verteiler** Wochenl. ca. 30 RM. Ang. an **W. Lemke, Hamburg 30,** Mansteinstr. 28. (9774)

Heinr. Steffen
Schleiferei für
Rasiermesser, Scheren usw.
verlegt von
Hüxstr. 32 Hinterhaus
9751) nach
Balauerfohr 10

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Waschbecken, Wasserklosett, 2 Spülkästen u. Kleiderschrank zu verkf. Fleischhauerstr. 26. (9788

Zu pacht. ges. 1 Wiese bis zu 100 Ruten. Ang. unt. H 125 a. d. Exp. (9766

Verl. am Sonnabend gr. Mantelgürtel i. d. Stadt. Abz. g. Bel. Westhofstr. 8 pt

Kohlenzeug
wertpreis und gut
C. Wittrock
Ob. Hüxstr. 14

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnenwende.

Wieder springen rote Flammen
kühn empor zum Firmament.
Brüder, Schwestern sind beisammen,
wo das Sonnwendfeuer brennt.

Weihevoll sind alle Herzen
und von Zauber sanft umwebt.
Still entweichen Haß und Schmerzen,
wo das Sonnwendfeuer lebt.

Feuer, wecke in den Seelen
frohen Sinn und frischen Mut.
Laß' die Jugendkraft erstarken
bei der Sonnwendfeuerglut.

Sei Symbol in unserm Kampfe,
der von Liebe sei gelenkt,
daß der Liebe goldner Segen
täglich uns aufs neu beschenkt. —

Fühlt ihr nicht ein heilig Ahnen? —
Brüder, nehmet wahr den Geist,
der durch Trug und falschen Glauben
uns den Weg zum Ziele weist.

Brüder, zeigt auf unsrer Erde
Menschtum in dem schönsten Licht,
daß dereinst ein neues „Werde"
aus der alten Menschheit bricht!

Einigkeit im Geist des Guten
schwören wir beim Feuerschein.
Sonnwendfeuer — Menschenliebe
soll dein tiefster Sinn uns sein!

Karl Riedel-Frankenthal (Pfalz)
(Aus der im Arbeiterjugendverlag erschienenen Sammlung jüngster Arbeiterdichtung.)

Sonnenwende.

Wenn in dieser Nacht tausend und abertausend Sterne sich niederneigen zur Erde, dann quillt ein Strom werktätiger Liebe aus unzähligen Menschenherzen.

Die zündet sich Feuer an.

Und Feuer ragt an Feuer und aufflammt ein gewaltiger Ring, der loht um die ganze Erde, daß sie aufflammt und wieder wird, was sie war: Stern unter Sternen, unvergänglich und unauslöschlich wie die Glut der Sonne.

Und die Menge der Menschen ballt sich, schwillt an zu gewaltigem Strom, der wogt über die Erde und am Rande der Welt macht die Spitze halt, vor gewaltigem Tore.

Das sahen die Menschen Jahrtausende hindurch. Millionen klopften an und gingen um, Zweifel im Herzen, denn breit und wuchtig steht an dem Tore sein Name „Haß".

In dieser Nacht aber gibt's keine Umkehr. Durch die Millionen vor dem Tore geht ein Raunen, es tosen Worte und ein trotziger Schrei wogt in die Welt: „Hindurch".

Und siehe, es hebt sich das Tor wie von selbst aus den Angeln.

Es stürzt und strahlende Verklärung, jubelnde Himmelshelle flutet in verzückte Seelen.

Und der Haß wird tot sein zu dieser Stunde, und losgelöst von allem Staub der Erde, ist das letzte Herz erfüllt von der ewigen Liebe, die verborgen war hinter dem Tore des Hasses, das nun gesprengt ward von heiliger Sehnsucht — —

So sah ich das Fest der Sonnenwende in stillen Stunden.

Seht ihr sie nie so?

Wahrlich, es liegt an euch und sie wird sein, wie ich sie sah.

Seid selbst ganz Liebe, seid Flamme, an der sich alles entzünden muß, weil in jedes Herz derselbe Zündstoff gelegt ward, der brennen muß, wenn die Flamme der Liebe ihm nahe kommt.

Erich Trilar.

Geschriebene und ungeschriebene Verfassung.

Ueber die Pfingstarbeitswoche der Jungsozialisten in Hamburg geht uns noch ein verspäteter Bericht zu, der das Referat des Genossen Heller über Verfassungsfragen wiedergibt.

Nicht das Stück Papier, die wirklichen Machtverhältnisse bilden die Verfassung. —

Nicht durch Dekrete allein läßt sich die Aenderung gesellschaftlicher Zustände erreichen. Alles Leben ist in einer gesetzmäßigen Ordnung, in einer Verfassung und allmählich dringen wir aus unbewußten Vorstellungen zur klaren Erkenntnis solcher Gesetzmäßigkeiten.

Auch die Menschen der unteren Kulturstufe haben gewisse Gesetze in ihrem Zusammenleben; obwohl sie eigentlich nur dem natürlichen Instinkte folgen, bilden sich allmählig Regeln heraus, die sie bei der Sorge um die Nahrung und um ihre Familie beachten. Bei höheren Gesellschaftsstufen kommen dazu noch Gewohnheiten (Traditionen) des Familienlebens, der sittlichen oder religiösen Anschauung. Ferner kommen hinzu Umgangsformen und Verbindlichkeiten (Konvenionen). Das ist alles nicht aufgeschrieben, aber es beherrscht uns als ungeschriebene Verfassung. Und wollte ein Staat etwas vorschreiben, was den allgemeinen Ansichten zuwiderläuft, wollte er etwa die Ehe aufheben oder Mordfreiheit erklären, die ungeschriebene Verfassung wäre stärker als die Vorschrift. Zwar bleibt die Technik, die Wirtschaft, die Grundlage oder der eherne Rahmen unseres Zusammenlebens. Dazu kommt aber noch die geographische, physische und die anthropologische Verfassung, in der sich die gesellschaftliche Organisation befindet. In der Wirtschaft wirken sich alle, auch die kosmischen Kräfte aus. Sie leitet die Produktion und die Reproduktion des gesamten Lebens. Schöpferin und Bewahrerin dieser Kräfte aber ist der Staat.

Wir leben ein Leben, in dem sich alle Kräfte miteinander bezw. ineinander verflochten auswirken. Je nach unserer Brille beobachten wir dies Leben verschieden und ordnen es nach dem was vorwiegt. Praktisch läßt sich aber kein Teil vollständig vom gesellschaftlichen Leben trennen. Das gäbe das Chaos. Selbst ein Stinnes kann nicht rein wirtschaftlich, er muß gesellschaftlich handeln! Allen Dingen der ungeschriebenen steht die geschriebene Verfassung übergeordnet. Nicht nur als Zwang, auch als Ordnerin der schöpferischen Kräfte. Mag auch eine Staatsform die andere ablösen, der Staat bleibt. Die geschriebene Verfassung ist ein spätes Gebilde. Die erste wurde etwa um 1700 von einem Armenarzt in England gegeben. Heute hat England keine. Amerika gab sich noch vor Europa seine Verfassung. Die Verfassung ist eine Gesetzesurkunde, ein Grundgesetz, aus dem die Folgerungen für andere Gesetze abgeleitet werden sollen. Gesetz ist Recht. Die Machtverhältnisse fließen täglich und erlauben daher keine sorgfältige Organisation der Menschen. Es ist gut, wenn man bei Streitfällen geschriebene Urkunden hat, nach der die Machtbefugnisse abgegrenzt werden. In unruhigen revolutionären Zeiten hat die Verfassung eine erhöhte Würde, sie wird zu einem „Bekenntnisgesetz". Daß Hindenburg die republikanische Verfassung beschwören mußte, hat immerhin einige moralische Bedeutung, aber auch hier kommt es auf die wirklichen Machtverhältnisse an. Verfassungsgesetze sind wie eingeschraubte Sicherungen. Sie halten die Spannung bis zu einem gewissen Grade, hier bis zur Majorität, als der Voraussetzung der Demokratie.

Was wollen die Kräfte, die gegen unsere Verfassung anstürmen, an ihre Stelle setzen, wogegen richtet sich der Kampf dieser Verfassungsgegner? Diejenigen, die das Parlament durch die Diktatur der Räte ersetzen möchten, sind vor allem Gegner der Bureaukratie, weil in diesem Fuchsbau kein Mensch zu fassen ist, der persönliche Verantwortung trägt. Den unpersönlichen

Sonnabend, den 11. Juli

Republikanischer Werbeabend!

Befehl beim Militär, die unpersönliche Verordnung bei der Verwaltung kann man nicht fassen. Läßt sich die Bureaukratie aber ganz vermeiden in einer Zeit, wo sich alles zum Spezialistentum entwickelt? Das Vollmenschentum geht den Spezialisten verloren und ist auch dadurch nicht zu retten, daß man den Verwaltungsmenschen etwa (nach dem Vorschlag Spenglers) alle fünf Jahre das Amt wechseln läßt. Hier würden sich organische Nachteile zeigen: der Beamte, der eben anfängt sein Gebiet zu überschauen, beginnt von Neuem. Die Räte sind also auch Fachmenschen, auch Bureaukraten. Und die Diktatur? Sie kann nur ein vorübergehender Zustand zur Herstellung einer neuen Rechtsordnung sein und muß deshalb in die Richtung der kommenden Dinge laufen. Diktatur ist eine reine Machtfrage. Macht ist das materielle und ideelle Vermögen zur Leitung oder zur Herrschaft über Menschen, ist ein Willenserfolg. Gewalt dagegen, die Herrschaft über Sachen (Waffenbesitz).

Haben die Arbeiter die Macht eines Willenserfolges über Wirtschaft, Heer, Bureaukratie? Haben sie einen Diktator? Sind sie in der Lage, eine Rätediktatur gegen das Ausland zu verteidigen? Nein!

Wir können uns daher den andern Gegnern der Verfassung zuwenden, die ebenfalls das Parlamentparlament bekämpfen, weil den einzelnen Politikern die Fachkenntnis abgeht. Diese Gegner schlagen die berufständige Verfassung vor und die Zerteilung des Parlaments nach Sachgebieten. Ein solches Faschistenparlament würde sinngemäß die Katholiken und Sozialisten ausschließen. In ihm hätten nur drei Gruppen Sitze 1) die geistigen Berufe, 2) Handel und Industrie, 3) Landwirtschaft. Wir würden dadurch ins Mittelalter zurückgesetzt, ohne daß die Grundlage jener Zeit: der Geburtsstand vorhanden ist. Stinnes und seine Arbeiter würden einen Stand bilden, Bleichröder mit seinen Beamten ebenfalls. Ja, Stinnes würde sich von jedem Stand vertreten lassen können, wohingegen der Arbeiter kein organischer Teil eines dieser Standes wäre. Die Verbindung zwischen den drei Ständen würde immer lockerer werden, denn die Interessen wachsen auseinander. Die Kämpfe zwischen diesen Gruppen würden den politischen Kämpfen an Heftigkeit unbedingt gleichkommen. Innerhalb der einzelnen Gruppen gebiert der gesellschaftliche Gegensatz aufs neue Parteien. Diese Gegensätze sind wirtschaftlich schwerer zu lösen als politisch. Diesen berufständischen Parlamenten müßte wiederum ein zusammenfassendes Parlament übergeordnet sein. — Ein faschistisches Parlament müssen wir also ebenfalls ablehnen.

Will man trotzdem Fortschritt auf dem Gebiete der Kultur, so werden wir überall Selbstverwaltung erstreben müssen, wo es irgend geht. Auch ein solcher Sozialismus ist unmöglich, wo 50 % Bureaukraten 50 % schöpferische Arbeit verwalten. Die bureaukratische Organisation darf nicht überschätzt, die persönliche Beschränkung nicht übermäßig werden. Von einer guten Verfassung ist deshalb zu fordern, daß sie die gegebenen Machtverhältnisse ordnen kann. Man darf nicht vergessen, daß grundsätzliche Umwälzungen Zeit brauchen, während der das Volk auch leben muß. Die Ernährungsfrage tritt täglich an den Arbeiter heran.

Alsdann darf die Verfassung die soziale Zukunftsgestaltung auf dem Rechtswege nicht verbauen. Die Weimarer Verfassung ist weit genug in Kompromissen den heutigen Verhältnissen gegenüber, sie verbaut auch nichts. Wäre sie ein Dekret, daß die Sozialisierung verordnet hätte, dann stände diese auf dem Papier, aber nicht in der Möglichkeit. In jedem Punkte der Verfassung haben wir die Zukunftsmöglichkeit ohne irgendwelche Aenderung. — Nicht in der unentwickelten Rechtsmacht, sondern in der unentwickelten gesellschaftlichen Macht liegt die Unzulänglichkeit der Arbeiterbewegung. Ebenso, wie das Betriebsgesetz weit mehr Möglichkeiten gewährt, als die Arbeiter die Macht haben durchzusetzen.

Wir haben deshalb mit aller Kraft für die Erhaltung der geschriebenen (Weimarer) Verfassung einzutreten und für die radikale Umgestaltung der ungeschriebenen Verfassung zu sorgen, indem wir die Arbeiterbildungsfragen, die Gewerkschafts- und Genossenschaftsarbeit verschärft aufgreifen. Die Macht im Staate muß der Zweck unserer Politik sein. Dazu ist ein Programm nötig, daß uns aus der Zurückhaltung der reinen Marxisten, aber auch aus dem Streit über akademische Fragen zur positiven Arbeit bringt.

Der Referent schloß: Der Sinn der Demokratie ist nicht die Nachtwächteridee, sondern ist so, wie Gottfried Keller sagt: „keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustüre zu treten und nachzusehen, was es gibt. Pe.

Ferienkurse.

Im „Volksboten" ist schon mehrfach auf die vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstalteten Ferienkurse hingewiesen worden. Wir glauben, daß diese Arbeitswochen besser als alles andere geeignet sind, unsern jungen Genossen das Eindringen in die sozialistische Gedankenwelt zu erleichtern. Wer irgend in der Lage dazu ist, sollte daher die Gelegenheit wahrnehmen.

Vor allem sei hier nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß einer der bedeutendsten sozialistischen Führer Europas, der ehemalige Staatskanzler Oesterreichs Genosse Dr. Karl Renner, in unserer nächsten Nachbarschaft, in Cismar bei Neustadt i. O., einen Kursus abhält. Auch auf den Lehrgang von Professor Nölting in Solltau in der Lüneburger Heide sei nochmals ausdrücklichst hingewiesen.

In der Hoffnung, daß einige der Jugendgenossen die Gelegenheit doch noch wahrnehmen, lassen wir das ausführliche Programm der beiden Veranstaltungen folgen:

Dr. Karl Renner, Wien:

Staat und Sozialismus.

I. Die drei Seiten des Klassenkampfes. Der ökonomische Kampf (Gewerkschaften, Genossenschaften). — Der politische Kampf (Die Sozialdemokratie). — Der geistige Kampf (Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst und Literatur).

II. Der politische Klassenkampf bezweckt die Eroberung der öffentlichen Gewalt, diese ist heute verkörpert einerseits durch Staat, Land und Gemeinde und andererseits in dem Weltstaatensystem.

A. Der Kampf um den Staat. Wesen des Staates. Die drei Glieder der öffentlichen Gewalt: Gesetzgebung, Rechtsprechung, Verwaltung. a) Der Kampf um die Gesetzgebung. Ein- und Zweikammersystem. Abschaffung der ersten Kammern. Kampf um das allgemeine Wahlrecht. Rechte der Volksvertretung. Der Geist der Gesetzgebung. b) Die Demokratie der Verwaltung. Obrigkeitsstaat und Volksstaat. c) Länder, Kreise und Gemeinden, ihre Verfassung. Der Munizipalsozialismus. d) Die Demokratie in der Rechtsprechung. Geschworene und Schöffen. Die sogenannten Volksgerichte. e) Das Steuerwesen. Besitz- und Verbrauchssteuern, Gebühren, Monopole. Die Gesamtwirtschaft.

B. Die Vollendung der Demokratie in der Republik. Wesen und Charakter der republikanischen Verfassung. Garantien der Volksfreiheit.

C. Das Staatensystem der Welt und seine Gegensätze. Der Imperialismus. Die Völkerbundidee. Die Idee der Internationale.

III. Die Grenzen des politischen Klassenkampfes. Politik und Sozialdemokratie. Der Sozialismus ist durch den politischen Kampf allein nicht zu verwirklichen. Das Zusammenwirken von ökonomischem und politischem Kampf. Die Pionierarbeit der Gewerkschaften und Genossenschaften für den Sozialismus. Die Vollendung durch den geistigen Kampf des Proletariats. Der Sozialismus als Alltagspraxis und als Zukunftsidee.

Ort: Landesjugendheim in Cismar an der Ostsee (Holstein).

Zeit: 2.—8. August.

Kosten: 4 Mark für Verpflegung und Uebernachtung pro Tag.

Prof. Dr. Erik Nölting:

Einführung in die Politik.

Der politische Mensch. — Die weltanschaulichen Grundlagen der Politik. — Die politischen Ideenströmungen des 19. Jahrhunderts. — Die wichtigsten Daten und Tatsachen der neueren Parteigeschichte. — Die Lenkbarkeit des politischen und sozialen Geschehens. — Der soziale Gedanke in der Politik. — Die Formprobleme der Politik (Autokratie, Demokratie, Diktatur, Räteverfassung usw.) — Das Ziel politischer Betätigung.

Ort: Soltau in der Lüneburger Heide.

Zeit: 7.—12. September.

Kosten: 3 Mark für Verpflegung und Uebernachtung pro Tag.

Bedingungen für die Teilnahme an den Kursen.

Zur Teilnehme können sich alle Genossen und Genossinnen melden, die ein lebendiges Interesse haben, sich mit den in den Kursen behandelten Problemen ernsthaft auseinanderzusetzen.

Die Kurse sollen kein bloßer Ferienzeitvertreib, sondern Arbeitsgemeinschaften ringender Menschen sein, die nach Vertiefung ihrer sozialistischen Erkenntnis streben. Die aktive Mitarbeit jedes Teilnehmers wird daher vorausgesetzt.

Die Bewerbung für die Teilnahme an einem Kursus ist baldigst spätestens 3 Wochen vor Beginn jedes Kursus an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu richten.

Die Bewerbung muß enthalten:: a) Angabe von Thema und Ort des Kursus, an dem die Teilnahme gewünscht wird; b) Name und genaue Adresse des Bewerbers; c) Beruf; d) Alter; e) welches Funktionäramt in der Arbeiterbewegung bekleidet wird.

Die Zulassung zu den Kursen erfolgt im allgemeinen in der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldungen. Je eher die Anmeldung erfolgt, um so sicherer ist die Zulassung. Soweit für einen Kursus zu zahlreiche Anmeldungen erfolgen, muß eine Beschränkung der Teilnehmerzahl erfolgen, die durch den Reichsausschuß vorgenommen wird.

Die Teilnehmer an den Kursen erhalten rechtzeitig Bescheid über ihre Zulassung und sonstige den Kursus betreffende Informationen.

Die Teilnehmergebühr für jeden Kursus beträgt 5 Mark. Dieser Betrag ist nach Erhalt des Zulassungsbescheides auf das Postscheckkonto Richard Weimann, Berlin SW. 68, Nr. 64089, beim Postscheckamt Berlin NW. 7, zu zahlen.

Besonders empfehlen wir den Organisationen, befähigte Genossen und Genossinnen zu den Kursen zu delegieren und ihnen gegebenenfalls einen Kostenzuschuß oder die Teilnehmergebühr zu erstatten.